



# Sprint Thüringen

Fachtag **30.09.2022**

Rotunde des Regierungsviertels (Thüringer Ministerien)  
Werner-Seelenbinder-Straße 6, 99096 Erfurt

Risiken, Nebenwirkungen &  
Chancen der digitalen Sprach-  
und Integrationsmittlung

Fachtagsdokumentation



Institut für Berufsbildung  
und Sozialmanagement  
gemeinnützige GmbH

## Impressum:



Institut für Berufsbildung  
und Sozialmanagement  
gemeinnützige GmbH

Institut für Berufsbildung und Sozialmanagement gemeinnützige GmbH  
Wallstraße 18  
99084 Erfurt  
0361 511500 -10  
[info@ibs-thueringen.de](mailto:info@ibs-thueringen.de)

Texte, Redaktion & Layout: Benedikt Frantz, Christine Arnold  
Fotos: Patrick Wolff, Benedikt Frantz  
Dezember 2022

Geschäftsführerin: Katja Glybowskaja  
Prokuristin: Christiane Götze  
Unternehmenssitz: 99084 Erfurt; Juri-Gagarin-Ring 160  
Handelsregister beim Amtsgericht: Jena  
Handelsregister-Nummer: HRB 505545

Die IBS gGmbH ist im Verbund mit dem



Landesverband  
Thüringen e. V.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	1
<b>Stimmen aus der Praxis I: Ein Gespräch</b>	
Sprach- und Integrationsmittler*innen stellen sich vor .....	4
<b>Fachvortrag von Univ.-Prof. Dr. Şebnem Bahadır-Berzig</b>	
Videodolmetschen – „kultursensible Verständigung und fachkompetente Verdolmetschung nur einen Klick entfernt?“ .....	8
<b>Stimmen aus der Praxis II: Eine Umfrage</b>	
Ergebnisse einer nicht repräsentativen Umfrage – wer dolmetscht in Thüringen.....	13
<b>Stimmen aus der Praxis III: Ein Film</b>	
Präsent vs. Digital – Was sagen die Fachkräfte, Dolmetscher*innen und Klient*innen? .....	24
<b>Podiumsdiskussion</b>	
Risiken, Nebenwirkungen und Chancen der digitalen Sprach- und Integrationsmittlung .....	31
<b>In eigener Sache</b>	
Ergebnisse und Ausblick .....	37
<b>Literaturanregungen</b> .....	39



Wenn Politiker\*innen zweier Länder zusammenkommen, um ihre zukünftige Zusammenarbeit zu besprechen, ist es selbstverständlich, dass professionelle Dolmetscher\*innen die Gespräche begleiten. Dasselbe gilt für internationale, wirtschaftliche Verhandlungsgespräche. Wie aber ist es, wenn jemand aufgrund gesundheitlicher Beschwerden einen Arzttermin hat, sich aber nicht verständigen kann? Oder wenn Eltern zu einem Gespräch in die Schule eingeladen werden, in dem es um die schulische Laufbahn ihres Kindes geht?

Jahrzehntelang wurde für Gespräche dieser Art wie selbstverständlich auf das Engagement Ehrenamtlicher zurückgegriffen. Frei nach dem Motto, irgendwie wird sich da schon eine Lösung finden. Es hat lange Zeit gebraucht, um vor allen Dingen auf politischer Ebene das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass auch in diesem Bereich eine Professionalisierung des Dolmetschens erforderlich ist. Weder kann der Staat hier einzig auf die verzehrende Einsatzbereitschaft engagierte Mitbürger\*innen setzen. Noch kann die soziale und gesundheitliche Versorgung als abgesichert gelten, wenn davon ausgegangen wird, dass Dolmetschen in diesem Bereich keine spezifische Qualifizierung erforderte.

## 10 Jahre professionelle Sprach- und Integrationsmittlung in Thüringen

Vor diesem Hintergrund war es ein überfälliger Meilenstein, als im Jahr 2010 die erste SprInt-Qualifizierung in Thüringen an den Start gehen konnte. Nach deren Abschluss, im Jahr 2012, nahm der Thüringer Vermittlungsservice seine Arbeit auf. Seit 2012 sind beide Projekte beim Institut für

Berufsbildung und Sozialmanagement (IBS gGmbH). Die IBS ist ein Projektträger mit Sitz in Erfurt, welcher aktuell 18 Projekte unter seinem Dach vereint. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Integration zugewanderter Menschen in den Arbeitsmarkt. Neben dem Qualifizierungs- und Beratungsangebot bildet die Netzwerkarbeit einen dritten Pfeiler des Trägerengagements. Die IBS ist in Thüringen ebenso wie auf Bundesebene bestens vernetzt mit anderen Organisationen, Interessenverbänden, aber auch politischen Akteur\*innen und wirkt dabei gestalterisch in Integrationsprozesse ein.

Die SprInt Qualifizierung befindet sich aktuell in der sechsten Runde und wird gefördert vom Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie. Dank ihr konnten bisher 81 Menschen zu professionellen Sprach- und Integrationsmittler\*innen ausgebildet werden. Beim SprIntpool, gefördert durch das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz, sind aktuell 51 Sprach- und Integrationsmittler\*innen registriert, die gemeinsam 38 Sprachen und Dialekte abdecken. Seit 2012 konnten über 10.500 SprInt-Einsätze in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales erfolgreich vermittelt werden. In 2022 feierte der SprIntpool sein 10-jähriges Jubiläum. Ein guter Anlass, einen Fachtag zu veranstalten.

## Quo vadis Sprach- und Integrationsmittlung?

Ein solches Jubiläum bietet dabei einen willkommenen Rahmen: Das eigentliche Interesse zur Ausrichtung des Fachtages war inhaltlich motiviert. Aktuell gibt es wichtige Entwicklungen

auf dem Gebiet der Sprachmittlung und des Dolmetschens im Gemeinwesen. Es war also naheliegend, sich diesen Themen eingehender zu widmen und sich mit beteiligten Akteur\*innen hierüber auszutauschen.

Sehr bedeutsam und bei Umsetzung folgenreich ist das Vorhaben der aktuellen Bundesregierung, Sprachmittlung als Teil der Gesundheitsversorgung zu definieren und damit eine entsprechende Finanzierung über das SGB V zu ermöglichen.<sup>1</sup> Hier gibt es wichtige Fragen, die aktuell auch bundesweit diskutiert werden: Für welche Behandlungen und Versorgungshintergründe sollte diese Definition gelten? Was bedeutet also „medizinisch notwendig“? Wie müssten die finanziellen Konditionen aussehen? Welche Qualifizierungsvoraussetzungen sollten die Sprachmittler\*innen mitbringen?

## Von jetzt an alles digital?

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, inwieweit digitale Lösungen mitgedacht werden könnten – der Koalitionsvertrag führt diese explizit auf. Damit ist ein Thema aufgemacht, welches die Akteur\*innen in Thüringen schon seit längerer Zeit beschäftigt. Seit Mai 2019 gibt es das Landesprogramm Dolmetschen, ein bundesweit bisher einmaliges Projekt, das ebenfalls vom Thüringer Migrationsministerium gefördert wird. Fachkräfte im Migrationsbereich können kostenfrei auf die Dienstleistung des Video- und Telefondolmetschens zurückgreifen. Die Bedeutung des Ferndolmetschens (über Telefon oder Video) hat im Zuge der Covid19-Pandemie natürlich noch einmal rasant an Fahrt gewonnen.

Plötzlich wurde vieles, was zuvor nur schwerlich umsetzbar schien (etwa aus datenschutzrechtlichen Gründen), problemlos möglich. Auch SprInt Thüringen hat in dieser Phase reagiert und 2021 mit dem Aufbau eines digitalen Sprach- und Integrationsmittlungsangebots begonnen.

Dieser rasante Digitalisierungsschub ließ wenig Zeit, diesen Prozess gleichzeitig zu evaluieren: Welche Veränderungen stellen sich ein, wenn Gespräche plötzlich digital und nicht mehr persönlich geführt werden? Mit spezifischem Blick auf das Sprachmitteln stoßen wir hier in einen Bereich vor, der auch in wissenschaftlicher Hinsicht noch ein großes offenes Feld darstellt: Was genau ist der Unterschied zwischen präsentem und digitalem Dolmetschen? Was genau ändert sich für die Fachkraft, für die ratsuchende Person und für die Dolmetscher\*innen in derartigen Gesprächen? Gibt es Orientierungspunkte, für welche Situation sich welches Format besonders eignet? Und wenn es einen Unterschied zwischen dem klassischen (Konferenz-) Dolmetschen und dem Dolmetschen im Gemeinwesen (Sprachmittlung) gibt, wie schlägt sich dieser im Digitalformat nieder? Lässt sich die Trias von Dolmetschen, Informieren und Assistieren, die etwa das Konzept SprInt auszeichnet, problemlos auf das digitale Format übertragen?

## Zum Programm

Das sind nur einige der Fragen, die uns dazu bewegt haben, einen Fachtag zu organisieren. Mit möglichst vielen Perspektiven wollten wir über das Thema „Risiken, Nebenwirkungen und

---

<sup>1</sup> Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP. [https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag\\_2021-2025.pdf](https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf) (hier S. 65)

Chancen der digitalen Sprach- und Integrationsmittlung“ diskutieren.

Dabei schätzen wir uns glücklich, für den wissenschaftlichen Input Prof. Dr. Şebnem Bahadır-Berzig gewonnen zu haben. Frau Bahadır-Berzig hat mit ihrem langjährigen Engagement in Forschung und Lehre einen maßgeblichen Beitrag geleistet zur Professionalisierung der Sprachmittlungsstrukturen in Deutschland. Auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus ist sie eine der wichtigsten, wissenschaftlichen Stimmen für dieses Themengebiet.

Gleichzeitig war es uns wichtig, neben dieser wissenschaftlichen Perspektive auch Sprach- und Integrationsmittler\*innen selbst, Fachkräfte und nach Möglichkeit auch Klient\*innen zu Wort kommen zu lassen. Aus diesen Überlegungen heraus ist ein buntes Programm entstanden, das sich im Aufbau dieser Dokumentation unmittelbar wiederfindet (siehe Inhaltsverzeichnis).

Auf dem Fachtag selbst wurde bereits der Wunsch geäußert, die Ergebnisse noch einmal zusammenzutragen. Auch haben viele Interessierte, die aus terminlichen Gründen leider nicht an dem Fachtag teilnehmen konnten, darum gebeten, ihnen die Inhalte dennoch zugänglich zu machen. Diesem Wunsch können wir hiermit endlich nachkommen.

## Kommen Sie mit uns ins Gespräch

Haben wir uns im Aufbau dieser Dokumentation unmittelbar an dem Programm des Fachtags orientiert, so ist die Darstellungen der einzelnen Kapitel doch sehr unterschiedlich. Neben reinen Textkapiteln haben wir an anderer Stelle eher grafisch und schlaglichtartig gearbeitet. Die leitende Idee dabei war, dass diese Dokumentation nicht zwingend als Ganzes zusammenhängend gelesen werden muss. Auch

die ausschnittartige Rezeption einzelner Kapitel oder sogar Unterkapitel soll Anregungen und Einblicke geben können.

Auf dem Fachtag konnten natürlich nicht alle Fragen zum Thema digitale Sprach- und Integrationsmittlung beantwortet werden. Im Gegenteil, womöglich wurden einige Fragen überhaupt erst neu aufgeworfen. Aber genau das war auch die Idee: Wir wollten zu einer intensiveren, vielperspektivischen Beschäftigung mit diesem Thema anregen und dafür sensibilisieren, dass es dieser Beschäftigung bedarf. Wir freuen uns daher sehr, dass diese Dokumentation den Weg zu Ihnen gefunden hat. Lassen Sie uns in den Austausch treten und im Austausch bleiben. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre.

Kristin Fischer

*Projektleitung Qualifizierung*

Benedikt Frantz

*Projektleitung SprIntpool*

Im Namen des Teams von SprInt Thüringen

## Stimmen aus der Praxis I: Ein Gespräch

### Sprach- und Integrationsmittler\*innen stellen sich vor



*Fadi Kanjo, Kristin Fischer (Moderation), Aneliya Ivanova, Wahidullah Obaidi*

Mit dem Beginn der ersten SprInt-Qualifizierung im Jahr 2010 wurde der Grundstein gelegt für die Etablierung professioneller Sprach- und Integrationsmittlung in Thüringen. Seither wurden 5 Qualifizierungsrunden erfolgreich durchgeführt und 81 Menschen zu professionellen Sprach- und Integrationsmittler\*innen ausgebildet. Aktuell und noch bis Mai 2023 läuft die 6. Qualifizierung mit aktuell 28 Teilnehmer\*innen.

Inhaltlich ist die Qualifizierung nach einem bundesweit einheitlichen Curriculum ausgerichtet.<sup>2</sup> In 18 Monaten erlernen und erproben die Teilnehmer\*innen das Rollenverständnis professionellen Dolmetschens. Zudem eigenen sie sich Fachwissen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales an und bringen dieses bereits während der Qualifizierung, im Rahmen von insgesamt drei Praktika, zur Anwendung.

Die abschließenden Prüfungen werden von extern bestellten Universitätsprofessor\*innen und -dozent\*innen abgenommen. Mit erfolgreichem Abschluss erhalten die Sprach- und Integrationsmittler\*innen das SprInt-Zertifikat und können sich freiberuflich im SprIntpool Thüringen registrieren lassen. Aktuell besteht der SprIntpool aus 51 SprInt, die gemeinsam 38 Sprachen und Dialekte abdecken.

Im ersten Programmpunkt des Fachtages haben sich drei Sprach- und Integrationsmittler\*innen vorgestellt und sich im Gespräch mit Kristin Fischer (Projektleitung SprInt Qualifizierung) zu ihren Erfahrungen ausgetauscht. Im Folgenden möchten wir Ihnen die Kernaussagen dieses Gesprächs in Form von Statements präsentieren.

<sup>2</sup>

<https://www.sprachundintegrationsmittler.org/sprint-netzwerk/>



## Fadi Kanjo

... floh 2015 über die Balkanroute aus Syrien nach Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt in Passau kam er nach Thüringen, wo er 2017 die SprInt-Qualifizierung begann. Nachdem er diese erfolgreich beendet hatte, arbeitete er rund zwei Jahre als freiberuflicher Sprach- und Integrationsmittler. Im Juni 2020 hat er die Stelle der Projektassistenz im Thüringer Vermittlungsservice übernommen.

“

Mir hat die Arbeit als Sprach- und Integrationsmittler immer große Freude bereitet. Du kannst anderen Menschen helfen. Und damit meine ich nicht nur Klient\*innen, sondern auch Fachkräfte. Wir sind immer für beide Seiten da.

Auch hat mir die Selbständigkeit sehr gefallen, weil ich König meiner Zeit war. Die Corona-Pandemie aber war dann wie ein Schock für mich. Plötzlich sind alle Aufträge weggebrochen und als Selbständiger muss man ja alle Kosten selbst tragen: Krankenkasse, Rentenversicherung, etc. Und was ist, wenn man mal krank wird, oder wenn man mal in den Urlaub fahren möchte?

Es ist wirklich nicht einfach, als freiberuflicher Sprach- und Integrationsmittler in Thüringen Fuß zu fassen. Das verwundert umso mehr, weil es eigentlich genug Bedarf gibt. Das erlebe ich ganz unmittelbar, seitdem ich im Vermittlungsservice arbeite. Leider ist es so, dass es in vielen Fällen keine Stellen gibt, die die Kosten übernehmen wollen. Dann rufen die Menschen privat bei uns an und wir können Ihnen nicht helfen, weil unsere Sprach- und Integrationsmittler\*innen ja auch Geld verdienen müssen. Das sind wirklich schwierige Situationen.

”



Für mich war es eine große Herausforderung, mich noch einmal auf eine derart lange Qualifizierung einzulassen. Ich hatte ja bereits eine Ausbildung, als ich nach Deutschland gekommen bin. Hier habe ich dann noch den Kurs „Wege in die Pflege“ absolviert. Und man will ja nicht ewig weiter Qualifizierungen durchlaufen, denn man muss ja vor allen Dingen auch Geld verdienen.

Rückblickend bin ich aber sehr froh, dass ich die SprInt-Qualifizierung mitgemacht habe. Auch wenn ich mittlerweile als Beraterin arbeite und nicht mehr als Sprach- und Integrationsmittlerin. Es war aber die Qualifizierung, die mir den Weg dorthin geebnet hat. Und das ist mir ganz wichtig zu sagen: Es ist nicht einfach nur eine Qualifizierung. Es ändert sich die ganze Lebensperspektive, wenn sich plötzlich ein Weg öffnet, eine gute Arbeit zu finden. Außerdem vermittelt die Qualifizierung Kompetenzen, die in dieser Zusammenstellung (Dolmetschen plus Fachwissen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales) wirklich einzigartig sind. Damit deckt sie einen wichtigen Bedarf in der Integrationsarbeit, der so von keinem anderen Beruf eingefangen wird.

Ein Punkt, der mir aber auch am Herzen liegt und den ich an dieser Stelle gerne anbringen möchte, betrifft die Tatsache, dass für EU-Bürger\*innen nur in Ausnahmefällen Dolmetschkosten übernommen werden. Auch der Zugang zu Integrationskursen ist häufig mit hohen, z. B. finanziellen Hürden verbunden. Meiner Meinung nach muss hier dringend eine Regelung getroffen werden, damit für die Menschen, die aus Bulgarien, Rumänien, Polen usw. zu uns nach Deutschland kommen, der Zugang zum Sozial-, Bildungs- und Gesundheitssystem gesichert ist. Dass es das nicht gibt, ist ein großes Problem.



## Aneliya Ivanova

... kam 2014 aus Bulgarien nach Deutschland. Über die Kursteilnahme im Projekt „Wege in die Pflege“ bei der IBS gGmbH lernte sie das Projekt „SprInt Thüringen“ kennen. Nach anfänglichen Bedenken aufgrund der langen Qualifizierungsdauer (18 Monate) entschied sie sich dennoch zur Teilnahme. Unmittelbar nach Erlangung des Zertifikats wurde sie in dem Projekt „Faire Mobilität“ beim DGB in Erfurt als Sprach- und Integrationsmittlerin angestellt. Heute arbeitet sie dort als Beraterin.

## Wahidullah Obaidi

... hat von 2004 bis 2014 in Afghanistan für die Bundeswehr gedolmetscht. 2014 kam er mit seiner Familie nach Deutschland. Hier arbeitete er zunächst als freiberuflicher Dolmetscher, ehe er 2017 eine Stelle als Erzieher für unbegleitete, minderjährige Geflüchtete antrat. Von 2018 bis 2019 absolvierte er erfolgreich die Qualifizierung zum Sprach- und Integrationsmittler. 2020 fand er eine Anstellung bei der Diakonie in Gera, wo er zunächst als Sprach- und Kulturmittler arbeitete und inzwischen als Berater tätig ist.



Als ich nach Deutschland gekommen bin, hatte ich ja bereits zehn Jahre Dolmetscherfahrungen in Afghanistan gesammelt. Hier in Deutschland braucht man aber immer ein offizielles Papier. Deshalb war es mir wichtig, mir diese Kompetenzen auch offiziell bestätigen zu lassen.

Leider wohne ich in Gera und die SprInt-Qualifizierung findet in Erfurt statt. Das bedeutet eine Stunde Fahrt pro Strecke. Alleine für die Hin- und Rückfahrt macht das schon zwei Stunden. Dann kommen sieben Stunden Kurs dazu, an fünf Tagen in der Woche. Das ist schon viel. Aber nach dem Beratungsgespräch bei SprInt habe ich mich dafür entschieden und es nicht bereut. Ich arbeite inzwischen zwar nicht mehr als Dolmetscher, sondern als Berater in Gera. Aber ohne die Qualifizierung wäre ich nie dort hingekommen.

Was mir in meiner Arbeit in Gera auffällt, ist, dass durch das Videodolmetschen in Thüringen vielen Menschen, die Gesundheitsprobleme haben, nicht geholfen wird. Die Ärzte wollen nicht über Videodolmetschen arbeiten und dann kommen die Menschen in meine Beratung mit einem Zettel, auf dem steht: „Bitte Dolmetscher mitbringen“. Wenn man dann bei Ämtern nachfragt, sagen die, es würden keine Dolmetschkosten mehr übernommen, weil es ja jetzt das kostenfreie Videodolmetschen gibt. Ohne Dolmetscher aber bekommen die Menschen überhaupt keinen Termin. Meiner Meinung nach darf das Videodolmetschen nicht dazu führen, dass keine Präsenzeinsätze mehr finanziert werden.



Fachvortrag von Univ.-Prof. Dr. Şebnem Bahadır-Berzig

## Videodolmetschen – „kultursensible Verständigung und fachkompetente Verdolmetschung nur einen Klick entfernt?“

Zu unserer großen Freude durften wir Şebnem Bahadır-Berzig auf unserem Fachtag begrüßen. Sie hatte sich auf Anfrage sofort für das Thema begeistert und bereit erklärt, sich mit einem Vortrag einzubringen. Şebnem Bahadır-Berzig bringt einen sehr vielschichtigen Zugang zum Thema Dolmetschen mit. Sie ist selbst Dolmetscherin und Übersetzerin, gleichzeitig renommierte Dolmetschforscherin und sie bildet Dolmetscher\*innen aus. Mit diesen unterschiedlichen Perspektiven beschäftigte sie sich bereits in ihrer Promotion an der Universität Heidelberg im Jahr 2007: „Verknüpfungen und Verschiebungen. Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin“.

Nachdem sie viele Jahre lang an der Universität Mainz im Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft geforscht und gelehrt hatte, folgte sie im Jahr 2020 dem Ruf an die Universität Graz. Hier bekleidet sie die Professur für Translationswissenschaft und ist stellvertretende Institutsleiterin für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft.

Sie forscht im Besonderen zu migrations-spezifischen Dolmetschsettings. Ihr spezifisches Interesse gilt dabei der Handlungsperspektive: Auf welche Weise beeinflusst die dolmetschende Person die Kommunikationssituation durch ihre eigene Präsenz im Gespräch? Inwieweit verändert sich die Gesprächskonstellation durch das Dabeisein, die zusätzliche Persönlichkeit im Raum und das kommunikatives Handeln der dolmetschenden Person?

Darüber hinaus hat Şebnem Bahadır-Berzig die spezifische Methode der Dolmetschinszenierung in der Ausbildung von Dolmetscher\*innen



entwickelt. Sie hat damit u.a. neue Maßstäbe gesetzt für die Professionalisierung von Dolmetscher\*innen im Gemeinwesen. Sie ist festes Mitglied in der Qualitätskommission von SprInt und Dolmetschprüferin in der SprInt-Qualifizierung. Eine Auswahl einiger ihrer zahlreichen, wichtigen Publikationen findet sich im Literaturverzeichnis dieser Dokumentation aufgeführt.

In ihrem Vortrag hat sich Şebnem Bahadır-Berzig mit den neuen Möglichkeiten und gleichzeitig den Einschränkungen des digitalen Dolmetschens (oder auch Ferndolmetschens) beschäftigt: Ist Dolmetschen und Kulturmittlung in unserer heutigen Zeit tatsächlich nur ein Klick entfernt? Ihre nicht nur kompetente, sondern auch sehr lebendige, humorvolle und interaktive Vortragsweise lässt sich schwerlich aus zweiter Hand wiedergeben. Daher haben wir uns überlegt, wir lassen fiktive Figuren aus dem Publikum auf die Bühne treten. Welche Gedanken hat der Vortrag in ihnen ausgelöst? Das Ergebnis können Sie auf den folgenden Seiten auf sich wirken lassen.

Videodolmetschen lässt sich also wissenschaftlich als eine Form des Ferndolmetschens fassen. Das macht ja auch Sinn: Die dolmetschende Person sitzt nicht im Raum, sondern wird aus der Ferne zugeschaltet. Wo ist eigentlich diese Ferne? Wo sitzt die Person? Kennt Sie unsere Stadt, unsere Einrichtung? Aus was für einem Raum dolmetscht sie? Aus ihrem Wohnzimmer? Ist sie alleine?

Aber ich kann Ihnen sagen, dass das Dolmetschen über Video in einigen Fällen tatsächlich von Vorteil sein kann, beispielsweise bei der Überbrückung von geografischen Distanzen oder bei der Einsparung von Reisekosten. Allerdings gibt es auch einige potenzielle Nachteile, wie die Möglichkeit von technischen Problemen oder die Einschränkungen der nonverbalen Kommunikation. Darüber hinaus kann das Dolmetschen über Video auch die kulturellen Unterschiede zwischen den Gesprächspartnern verschärfen.

Ob zukünftig Software-Programme die Aufgabe des Dolmetschens vollständig übernehmen könnten? Vielleicht schon, in meiner Kita arbeite ich ja auch manchmal mit Übersetzungstools und die sind gar nicht so schlecht. Andererseits spielt ja auch das Zwischenmenschliche eine Rolle. Wenn jemand aus dem gleichen Kulturkreis mit im Raum ist, ist da gleich eine ganz andere Atmosphäre. Ob Computer-Programme auch das zukünftig simulieren könnten?

Irgendwie gibt es zwei Lager. Es gibt die einen, die total begeistert sind von jeder neuen, ‚smarten‘ Lösung. Und dann gibt es die andere Fraktion, die sich von Altbewährtem niemals lösen möchte. Aber gibt es da keine Zwischenlösung? Manchmal kann es doch genau das Richtige sein, jemanden digital zuzuschalten. Und manchmal ist wiederum wichtig, dass alle Beteiligten in dem gleichen Raum sind.

Ich wusste gar nicht, dass es schon so viel Forschung zum Thema digitales Dolmetschen gibt. Warum erforschen die das nicht einfach mal bei uns in der Kita? Mich würde das schon interessieren, welche Unterschiede je nach Gesprächssituation so festgestellt werden können. Wir haben das Videodolmetschen bei uns einfach so eingeführt und irgendwie begonnen. Aber ehrlich gesagt, da ist man schon ein bisschen unsicher, ob man jetzt jedes Gespräch einfach so digital führen kann.

Ich frage mich tatsächlich auch, wie das für die Dolmetscher\*innen sein muss. Wenn man das gar nicht so mitbekommt, wie die Klient\*innen da vor mir sitzen, mit welcher Körperhaltung. Die zeigen dann ja vielleicht auch nicht gleich alle Emotionen, die in ihnen sind. Wird man dann nicht irgendwie zur Maschine? Für mich habe ich da manchmal das Gefühl, Informationen nur noch an einen Computer zu geben. Aber wo bleibt dann das, was zwischen den Zeilen steht? Andererseits: Die Distanz kann manchmal auch ganz hilfreich sein. Es können auch zu viele Emotionen im Raum sein.

Ich hatte auch schon einmal die Situation, dass mich der Videodolmetscher unterbrechen wollte. Ich habe das aber gar nicht mitbekommen. Wenn er so im Raum ist, merkt man das ja. Er macht sich körperlich bemerkbar, hebt die Hand oder irgendwas. Aber wenn man nicht direkt die ganze Zeit in den Bildschirm schaut, bemerkt man so etwas vielleicht gar nicht.

So eine Schulung zum Thema Medienkompetenz erscheint mir wirklich sinnvoll. Bei uns in der Einrichtung haben wir uns da irgendwie reingefuchst. Das war am Anfang natürlich alles ganz neu für mich. Auch jetzt gibt es noch Situationen, wo ich technisch gerne selbstbewusster wäre. Z.B. wenn es um Papiere geht, die ich dann irgendwie in den Bildschirm halte. Da gibt es sicherlich bessere Lösungen. Und überhaupt: Manches ist einem vielleicht gar nicht bewusst. Wie ist das eigentlich mit Datenschutz im digitalen Raum?

Es ist wirklich wichtig, dass die Dolmetscher\*innen gut qualifiziert werden. Ehrlich gesagt war mir aber nicht bewusst, dass das Dolmetschen über Video selbst auch noch einmal eine Zusatzqualifizierung erforderlich macht. Aber es erscheint mir logisch. Die Situation ist ja eine ganz andere. Auch die dolmetschende Person muss sich mit der Technik gut auskennen. Außerdem sieht sie ja durch den Bildschirm viel weniger und ist auch selber weniger präsent im Raum. Das stellen bestimmt andere Anforderungen, über die man sich bewusst sein sollte.

Krass. Diesen Gedanken habe ich mir ehrlicher Weise noch nie so gemacht. Für uns ist das natürlich ein großartiger Vorteil, dass wir flexibel und zeitnah, einfach spontan jemanden zuschalten können. Aber wenn dadurch wirtschaftlich ein starker Druck auf die Dolmetscher\*innen ausgelöst wird, weil von ihnen erwartet wird, dass sie zu jeder Tageszeit erreichbar sein sollen, ist da natürlich gar nicht toll. Gibt es wirklich Menschen, die aus Indien heraus in Deutschland dolmetschen?

Ich finde es interessant, dass Dolmetscher\*innen, die in Justizvollzugsanstalten arbeiten, bemerkt haben, dass sie sich beim Videodolmetschen sicherer fühlen. Aber klar: Wenn ich mir vorstelle, in schweren Kriminalfällen dolmetschen zu müssen, hat es wahrscheinlich auch etwas Bedrohliches, den Täter\*innen direkt gegenüberzusitzen.

Was natürlich wirklich ein großer Vorteil ist, dass sich alle Gesprächsteilnehmer\*innen digital stärker am Riemen reißen. Man ist da automatisch fokussierter auf den Gesprächsverlauf. Gemeinsam im Raum entstehen häufig so Zwischengespräche bzw. da kommen ganz viele neue Themen auf. Digital scheint es für alle eine Herausforderung, das Gespräch überhaupt gut zu führen. Deshalb gibt es da weniger Ablenkung.

Da entstehen ganz schön viele Fragen. Vielleicht wäre es wirklich gut, wenn sich ein Weg finden ließe, dass sich alle miteinander austauschen könnten. Klar hat die Forschung spannende Perspektiven. Aber die praktische Realität ist dann häufig noch einmal eine ganz andere Situation. Mich würde auch interessieren, wie die Dolmetscher\*innen und auch die Klient\*innen das sehen. Und dann wäre es wichtig, die Politik mit ins Boot zu holen. Das ist ja schließlich die Position, die am Ende die Entscheidungen trifft.



### Ist Ihnen etwas aufgefallen?

Eine Fragestellung, die Şebnem Bahadır-Berzig in ihrem Vortrag sehr pointiert aufgeworfen hat, war die Frage, ob Dolmetscher\*innen zukünftig durch Maschinen ersetzt werden können. Was denken Sie? Eine der oben angeführten Sprechblasen wurde nicht von uns, sondern von einer KI verfasst. Ihr hatten wir lediglich eine Frage zum Thema gestellt. Haben Sie eine Idee, welche der Sprechblasen dies ist?

## Stimmen aus der Praxis II: Eine Umfrage

### Ergebnisse einer nicht repräsentativen Umfrage – wer dolmetscht in Thüringen?

#### Aufbau und Idee der Umfrage

Im dritten Programmpunkt des Fachtages konnten wir die Ergebnisse einer nicht repräsentativen Umfrage präsentieren: Wer dolmetscht in Thüringen?

Die Idee zu dieser Umfrage ist in der Vorbereitung des Fachtages eher zufällig entstanden. Wir hatten Kontakt mit der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen aufgenommen, da wir gerne Vertreter\*innen aus der Ärzteschaft beim Fachtag willkommen heißen hätten. Leider war dies nicht möglich. Luisa Ihle, Leiterin der Stabstelle Kommunikation, bot uns spontan an, eine kleine Online-Umfrage zum Thema Dolmetschen über den Verteiler der KVT an alle niedergelassenen Arztpraxen (ca. 1.400 Häuser) zu lancieren.

Die Idee gefiel uns sofort. Und warum eine einmal erarbeitete Umfrage nicht gleich auch an andere Stellen versenden? Interessant wäre ein Einblick in alle drei Bereiche, für die SprInt Thüringen spezialisiert ist: Bildung, Gesundheit und Soziales.

So nahmen wir Kontakt auf zu Dr. Michael Wutzler, Koordinator der wissenschaftlichen Begleitung des Kita-Förderprogramms „Vielfalt vor Ort begegnen“ an der FH Erfurt. Über ihn

konnten wir alle an dem Programm teilnehmenden Kitas erreichen, immerhin 82 Einrichtungen. Anja Wild, Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft der Thüringer Frauenhäuser, leitete die Umfrage an die in der LAG organisierten Frauenhäuser weiter (13 Häuser) und Michael Hoffmeier, Geschäftsführer der Stiftung Hand in Hand, an 47 Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen in Thüringen.

Ein erstes zentrales Kriterium bei der Ausarbeitung der Umfrage lautete: Kürze. Niemand sollte durch die Aussicht, Dutzende von Fragen beantworten zu müssen, von einer Teilnahme abgeschreckt werden. Maximal sollten also sechs Fragen zu beantworten sein. Gleichzeitig wollten wir die Gelegenheit nutzen, möglichst viel darüber zu erfahren, warum Fachkräfte welche Dolmetschdienstleistungen, wie oft nutzen und gegebenenfalls auch: warum nicht?

Die Lösung für diese scheinbar unvereinbaren Vorstellungen fanden wir in einem recht komplexen Netz an möglichen Fragen, die in Abhängigkeit der zuvor gegebenen Antworten

immer gestellt oder nicht gestellt wurden. Wenn beispielsweise die Frage, ob Dolmetschdienstleistungen genutzt würden, negativ beantwortet wurde, folgte die nähere Nachfrage: Warum nicht? Gibt es keinen Bedarf? Wird der Bedarf anderweitig gedeckt? Oder gibt es einfach zu wenig Informationen über entsprechende Angebote? Bei einer positiven Beantwortung derselben Fragen hingegen wurde näher nachgefragt, woher diese Unterstützung bezogen würde, von professionellen Anbietern oder aus dem ehrenamtlichen Engagement? Des Weiteren wollten wir erfahren, welche Formate genutzt werden, präsent oder digital? Fiel die Auswahl auf digital, wollten wir Näheres zu den Vorteilen des Videodolmetschens erfahren. Wenn es hingegen nicht genutzt wurde, wollten wir auch hier die Gründe dafür wissen: Liegt es an einer fehlenden Bekanntheit entsprechender Angebote oder sind die Gründe eher inhaltlicher oder technischer Art? Am Ende gab es immer die Möglichkeit, in freien Feldern eigene Kommentare, Ideen oder Wünsche einzubringen. Diese wurde rege genutzt.

Insgesamt tragen die Ergebnisse der Umfrage sicherlich keinen repräsentativen Charakter. Weder kann quantitativ von einer hinreichenden Zahl an Teilnehmenden gesprochen werden, die eine Verallgemeinerung auf einen ganzen Bereich erlaubten. Noch genügte der inhaltliche Aufbau der Umfrage wissenschaftlichen Standards. Beispielsweise sind Begrifflichkeiten nicht fest definiert worden, sodass etwa die Angabe „professionelles Dolmetschen“ relativ unscharf gefasst bleibt. Auch wurde die Umfrage keinem Testdurchlauf unterzogen, um ein möglichst eindeutiges Verständnis der Fragestellungen abzusichern.

Allerdings erklärt die beschriebene Entstehung der Umfrage, dass der Anspruch nicht in der Erhebung wissenschaftlicher Daten lag. Vielmehr ging es darum, erste Einblicke in die aktuelle Nutzung von Dolmetschdienstleistungen durch Thüringer Fachkräfte zu erhalten. Und diese erweisen sich als tatsächlich interessant. Wenn sich daraus nun Fragestellungen ergeben, die zu einer fundierten Erforschung anregen, ist dies umso erfreulicher.

## Dolmetschen in Thüringen – ein erster Überblick

Insgesamt haben 62 Einrichtungen an der Umfrage teilgenommen. Von diesen konnten 59 auch inhaltlich ausgewertet werden, 3 hatten vorzeitig abgebrochen.<sup>3</sup>

Ein prozentualer Vergleich der Teilnahmequote je Bereich ist schwierig, da die absoluten Zahlen der angeschriebenen Einrichtungen extrem auseinanderklaffen:

So stehen die 13 angeschriebenen Frauenhäuser beispielsweise ca. 1.400 Arztpraxen gegenüber. Dennoch ist die Beobachtung interessant, dass von Letzteren gerade einmal 17 Praxen teilgenommen haben (1,2 %), während es von den Frauenhäusern 6 Einrichtungen waren, also beinahe jedes zweite Haus. Einen ähnlichen hohen Schnitt erzielten die Schwangerschafts- und Schwangerschafts-konfliktberatungsstellen (mit

<sup>3</sup> Gestartet hatten wir die Umfrage am 25.08.22.

Nach dem Stichtag der Auswertung, den 07.09.22, hatten noch 5 weitere Einrichtungen an der Umfrage teilgenommen. In hiesiger Auswertung bleiben wir aber beim genannten Stichtag.

20 Teilnahmen bei 47 Einrichtungen = ca. 42,6 %). Von den 82 angeschriebenen Kindertagesstätten nahmen 19 Einrichtungen teil und damit in etwa jede Vierte (23 %).

Auch bei der Frage, ob die Einrichtungen Dolmetschdienstleistungen in Anspruch nehmen, sind es besonders die Arztpraxen, die aus dem Cluster fallen:

	Stimm- abgaben	Nutzung von Dolmetschenden		Bekanntheit Landesprogramm		Nutzung Landesprogramm	
		Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
<b>Frauenhäuser</b>	6	83 %	17 %	100 %	0 %	83 %	17 %
<b>Schwangerschafts- konfliktberatungsstellen</b>	18	100 %	0 %	100 %	0 %	100 %	0 %
<b>Vielfalt vor Ort Kitas</b>	19	84 %	16 %	53 %	47 %	16 %	84 %
<b>Kassenärztliche Vereinigung</b>	16	31 %	69 %	31 %	69 %	6 %	94 %
<b>Gesamtauswertung</b>	<b>59</b>	<b>75 %</b>	<b>25 %</b>	<b>66 %</b>	<b>34 %</b>	<b>46 %</b>	<b>54 %</b>

Während die anderen drei Einrichtungen eine auffällig hohe Nutzungsquote angeben (mind. 83 %), sind es bei den Arztpraxen 5 von 16 (31 %).<sup>4</sup>

Mit jeder weiteren Frage ist immer sichtbarer geworden, dass die Antworten sehr bereichsspezifisch ausfallen. Bereits bei der Frage nach der Nutzung und Bekanntheit des Landesprogramms Dolmetschen (der vom Land Thüringen zur Verfügung gestellten kostenfreien Nutzung des Videodolmetschens) differenzieren sich die Rückmeldungen weiter aus. Die Frauenhäuser und die Schwangerschafts- und

Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen kennen das Landesprogramm zu 100 % und nutzen es auch in nahezu gleichhoher Rate (5 von 6 Frauenhäuser und 18 von 18 Beratungsstellen<sup>5</sup>). Bei den Kindertagesstätten ist das Programm in etwa 50 % der Einrichtungen bekannt, 3 von 19 Einrichtungen nutzen es. Bei den Arztpraxen sind es 5 von 16, die das Landesprogramm kennen. Genutzt worden ist es von einer dieser 16 Praxen.

Ein erstes Zwischenfazit, welches aus der bisherigen Analyse gezogen werden kann, erscheint vielleicht nicht bahnbrechend. Dennoch

<sup>4</sup> Von den 17 Arztpraxen konnten nur 16 Ergebnisse ausgewertet werden, weil eine Praxis zu den oben genannten 3 Einrichtungen gehörte, die vorzeitig abgebrochen hatten.

<sup>5</sup> Von den 20 Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen konnten nur 18 ausgewertet werden.

gehört es festgehalten: Fragen nach Bedarfen an und Erfahrungen mit Dolmetschdienstleistungen sollten sinnvollerweise immer auch bereichsspezifisch betrachtet werden.

Im weiteren Verlauf der Umfrage verzweigten sich die Frage-Antwort-Möglichkeiten zunehmend. Damit verliert sich letztlich auch der Repräsentationscharakter einzelner Antwortstränge. Die Gesamtzahl der Teilnehmenden bleibt eben doch überschaubar. Daher halten wir es an dieser Stelle für weniger zielführend, eine Gesamtauswertung aller Antworten zu präsentieren. Viel spannender scheint es,

bestimmte Beobachtungen hervorzuheben, womöglich überraschende, in Teilen aber auch irritierende Antworten bzw. Tendenzen herauszugreifen und vorzustellen. Da diese Umfrage auch dazu beitragen möchte, die Diskussion zum Thema Dolmetschen in Thüringen anzuregen, wollen wir die Ergebnisse etwas interaktiv vorstellen. Wir stellen im Folgenden den einzelnen Punkten Hypothesen voran, die von den Umfrageergebnissen entweder gestützt oder infrage gestellt werden. Schauen Sie sich die Hypothesen an und überlegen Sie zunächst für sich: wahr oder falsch?

## Fachkräfte hinken in Sachen Digitalisierung hinterher!

### Die Hypothese:

*Viele Fachkräfte reagieren reserviert auf digitale Neuerungen und sind sehr zögerlich, wenn es darum geht, sich neuartigen, smarten Lösungen gegenüber zu öffnen. Diese Haltung fügt sich gut in das Bild einer vielfach kolportierten ‚digitalen Rückständigkeit‘ in Deutschland.*

Unsere Umfrageergebnisse können diese These nicht stützen (wozu natürlich auch die Begleitumstände der Covid19-Pandemie beigetragen haben mögen).

Insgesamt lässt sich mehrheitlich auf Fachkraftseite eine große Offenheit gegenüber dem Angebot digitaler Dolmetschformate feststellen. 27 von insgesamt 59 ausgewerteten Befragten nutzen bereits Videodolmetschen. 15 von 32 Einrichtungen, die es bisher noch nicht nutzen, könnten sich durchaus vorstellen, es

zukünftig zu nutzen. Insgesamt sind es also 42 der 59 Einrichtungen (71 %), die keine Berührungängste gegenüber digitalen Lösungen zeigen.

Eine interessante Beobachtung hierbei ist, dass 14 Einrichtungen, die sich offen gegenüber dem Angebot des Videodolmetschens zeigen, dieses bisher schlicht noch nicht kannten. Das heißt, fortwährende Öffentlichkeitsarbeit für diese Angebote erscheint sinnvoll. Unter anderem bekamen wir dazu auch folgenden Kommentar:

„wenig bis keine genauen Informationen über Zugang und Ablauf“ [Kita]

Unter den weiteren Gründen, die bisher von der Nutzung des Videodolmetschens abhielten, gab es 4 Einrichtungen, die Vorbehalte gegenüber der Einbindung der Technik in den Berufsalltag bekundeten bzw. eine fehlende entsprechende Ausstattung angaben. Nur eine Arztpraxis bekundet explizit Sorgen in Betreff der Datensicherheit:

„Das Zuschalten nach Außen kompromittiert die Datensicherheit der Praxis!“ [Arztpraxis]

Insgesamt erscheinen die Gründe für Nicht-Nutzung des Videodolmetschens aber nicht als kategorische Ablehnung. Tatsächlich beweisen die Fachkräfte einen differenzierten Blick auf das Thema. Wiederkehrend wird darauf hingewiesen, dass das digitale Angebot eine gute Hilfestellung ist, es gleichzeitig aber auch immer Situationen gibt, die Präsenzeinsätze erforderlich machen (siehe hierzu auch: *Präsenzdolmetschen? War gestern!*).

## Präsenzdolmetschen? - War gestern!

### **Die Hypothese:**

*Digitale Lösungen durchdringen schon jetzt unsere Kommunikation, unsere Lebens- und damit auch unsere Arbeitswelt. Diese Entwicklung wird weiter voranschreiten. Aktuell ist die Diskussion um Chatbots in den Medien allgegenwärtig, Programme also, die eigenständig Texte generieren. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung scheint es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Arbeit des Präsenzdolmetschens endgültig von digitalen Lösungen abgelöst wird.*

Auch hier sprechen die Umfrageergebnisse eine andere Sprache. Auf der einen Seite offenbaren sie eine sehr positive Resonanz auf das Angebot des Videodolmetschens (siehe hierzu auch: *Fachkräfte hinken in Sachen Digitalisierung hinterher!*). Gleichzeitig machen sie gerade deutlich, dass digitale Lösungen Präsenzeinsätze keineswegs überflüssig machen.

Bereits ein Blick auf die Gesamtauswertung der Zahlen erlaubt eine interessante Entdeckung. Hier fällt auf, dass die sehr deutliche Mehrheit der Einrichtungen, die das Videodolmetschen nutzten, gleichzeitig auch auf das Präsenzformat

zurückgreifen. Es gibt tatsächlich nur 4 von 27 Stellen, die ausschließlich mit dem digitalen Angebot (Video oder Telefon) arbeiten.

Worin liegt der Unterschied zwischen digitalen und Präsenzformaten? Wenngleich die Umfrage nicht darauf angelegt war, zu dieser Frage tiefere Erkenntnisse zu gewinnen, so finden sich in den Ergebnissen doch zumindest einige interessante Hinweise. So haben 3 der 5 Arztpraxen, die kein Videodolmetschen nutzen, die folgende uns vorgeschlagene Aussage angeklickt: „Ich kann mir nicht vorstellen, im digitalen Raum ein gutes Vertrauensverhältnis

zur/zum Klientin/Klienten aufzubauen“. 3 der 10 Kitas, die danach gefragt wurden, warum sie das Videodolmetschen bisher nicht nutzen, haben folgende Antwortmöglichkeit ausgewählt: „Die Themen und Situationen erfordern, dass ein\*e Dolmetscher\*in vor Ort ist.“

Auch die freien Kommentarfelder wurden vereinzelt für Anmerkungen zur Frage dieser Unterscheidung genutzt:

„für Psychotherapie ist jedoch Dolmetscher in Präsenz besser, und es ist wichtig, dass nicht immerzu die Dolmetschenden wechseln“ [Arztpraxis]

„Für Konfliktberatungen und alle Beratungen, die über allgemeine sozialrechtliche Fragen hinaus gehen, sind natürlich Dolmetschungen in Präsenz besser als Video oder Telefondolmetschen. Aber für kurzfristige Beratungen ist es unkomplizierter, schnell per Video oder Telefon einen Dolmetscher hinzuschalten.“  
[Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen]

„Trotz der Nutzung des Videodolmetschens ist eine persönliche Dolmetschung in manchen Fällen sehr wichtig.“ [Frauenhaus]

Bemerkenswert ist ferner die Beobachtung, dass für die Nutzung des digitalen Formats das gleiche gilt, was bereits für die Dolmetschnutzung insgesamt festgestellt werden konnte. Die Ergebnisse fallen von Bereich zu Bereich sehr unterschiedlich aus. Gleichzeitig lassen sie innerhalb der jeweiligen Bereiche eine gewisse Homogenität erkennen.

Offenbar gibt es auch mit Blick auf die Frage nach dem Format, präsent oder digital, bereichs-

charakteristische Bedarfe. In der Diskussion um die Frage, wo liegen die Stärken des digitalen Formats, wo diejenigen des Präsenzdolmetschens, sollte daher dieser bereichsdifferenzierende Blick ganz offenbar Berücksichtigung finden (Eine inhaltliche Darstellung wichtiger Gesichtspunkte zu der Frage des Unterschieds zwischen analogen und digitalen Dolmetschformaten findet sich in dem folgenden Kapitel: *Stimmen aus der Praxis III: Ein Film*).

## „Für den Dolmetscher ist der Patient zuständig!“

### *Die Hypothese:*

*Rein rechtlich gesehen steht Patient\*innen die Finanzierung von Dolmetschleistungen nicht zu. Eine Ausnahme bildet das Asylbewerberleistungsgesetz (§ 6, Abs. 1). In allen anderen Fällen müssen sie selbst für die Unterstützung durch Dolmetscher\*innen sorgen und gegebenenfalls aufkommen.*

Diese Hypothese bereitet uns Bauchschmerzen. Wir haben sie hier so aufgeführt, weil sich diese Position tatsächlich wiederholt in den Umfrage-

ergebnissen wiederfindet. 2 der 16 ausgewerteten Antworten von Praxen nehmen hier eine sehr rigorose Haltung ein:

„Für den Dolmetscher ist der Patient zuständig!!!!“ [Arztpraxis]

„Jeder Fremdsprachler kennt immer jemanden, der übersetzen kann, sonst könnte er hier nicht überleben. Integration funktioniert nur, wenn man sich selbst bewegen muss. Den Steuerzahler braucht es dafür nicht. Der Pool ist für mich nicht notwendig.“  
[Arztpraxis]

„Das ist keine ärztliche Aufgabe!!!!“ [Arztpraxis]

Von 4 weiteren Praxen wird darauf hingewiesen, dass die Organisation von Dolmetscheinsätzen nur schwer in ihren Arbeitsalltag zu integrieren sei bzw. betrachten sie es nicht als ihre Aufgabe. Die insgesamt spärliche Teilnahme von Arztpraxen an der Umfrage darf wohl als deutliches Indiz gewertet werden, dass deren Interesse, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, als eher gering

einzustufen ist (17 Teilnahmen bei ca. 1.400 angeschriebenen Praxen).

Das zentrale Problem ist, dass die rechtliche Basis uneinheitlich bzw. widersprüchlich ist. Tatsächlich gibt es über das Asylbewerberleistungsgesetz hinaus keine konkrete gesetzliche Verankerung zur Finanzierung von Dolmetschleistungen im Gesundheitsbereich. Gleichzeitig gibt es bindende

rechtliche Grundlagen, wie z.B. das Grundgesetz: „niemand darf auf Grund von Abstammung, Heimat und Herkunft oder Sprache benachteiligt oder bevorzugt werden“ (Artikel 3 des GG). Auch sind Ärzte nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch dazu „verpflichtet, den Patienten über sämtliche für die Einwilligung wesentliche Umstände aufzuklären“ (§ 630e, BGB). Für weitere Beispiele rechtlicher Grundlagen verweisen wir gerne auf die lesenswerte Broschüre ‚Argumentationsleitfaden Sprachmittlung‘ von Inga Marie Pape (SPuK Bund 4 Projekt aus Osnabrück). Feststeht, dass hier dringender Klärungsbedarf besteht.<sup>6</sup>

Einen etwas anders gelagerten Aspekt bringen die Arztpraxen ins Spiel, wenn sie gewisse Unsicherheiten schildern: So finden sich in den Anmerkungen Bedenken, ob eine extern zum Dolmetschen hinzugezogene Person auf Akzeptanz beim Patienten stößt. Auch werden Unklarheiten ins Feld geführt, wer im Fall von Falschdolmetschungen für die entstehenden Schäden haftet. Speziell im Kontext digitaler Lösungen wird auch die Frage nach der

Datensicherheit aufgeworfen (siehe auch hierzu: *Fachkräfte hinken in Sachen Digitalisierung hinterher*).

Ein erster wichtiger Schritt zur Lösung dieser Probleme dürfte tatsächlich die Umsetzung des im Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung formulierten Vorhabens darstellen, Dolmetschkosten als Teil der Gesundheitsversorgung zu definieren. Erstens würde dadurch der rechtliche Graubereich – wer ist für die Finanzierung verantwortlich? – gelichtet. Die Krankenkassen müssten fortan für die Kosten aufkommen. Zweitens würden in diesem Atemzug folgerichtig Standards formuliert werden, die Sprachmittler\*innen, die in diesem Bereich tätig sind, erfüllen müssten. Das würde das Sicherheitsgefühl aufseiten der Ärzteschaft erhöhen.

Eine bundesweite Interessenvertretung namhafter Verbände und Institutionen hat, initiiert durch das TranVer neXus Forum „Interkulturelle Öffnung im Gesundheitswesen X.0“, im Dezember 2022 ein entsprechendes Positionspapier vorgelegt.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Pape, Inga Marie, 2021. *Argumentationsleitfaden Sprachmittlung. Zur Notwendigkeit von Sprachmittlung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen und öffentlichen Verwaltungen. Eine Veröffentlichung im Rahmen des SPuK Bund 4 Projektes*. Osnabrück: Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.

<sup>7</sup> TransVer, 2022. *Positionspapier: Zur Aufnahme von Sprachmittlung in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenkassen (GKV) bzw. ins SGB V*. Verfügbar unter: [https://transver-berlin.de/wp-content/uploads/2022/11/Positionspapier-Buendnis-Sprachmittlung\\_Langversion.pdf](https://transver-berlin.de/wp-content/uploads/2022/11/Positionspapier-Buendnis-Sprachmittlung_Langversion.pdf)



## Hat Ihr Nachbar abgetrieben?

### **Die Hypothese:**

*Die Frage ist natürlich provozierend gestellt. Selbstverständlich gehen uns persönliche, gesundheitliche oder familiäre Themen unserer Nachbarschaft bzw. anderer Menschen nichts an. Das Dolmetschen in derartigen Beratungssituationen erfordert besondere Sensibilität. Selbstverständlich hat es neutral, unabhängig und unter Schweigepflicht zu erfolgen. So weit die Theorie.*

Tatsächlich geben von den insgesamt 38 Einrichtungen, die mit Präsenzdolmetscher\*innen zusammenarbeiten, 29 an, dass sie auch mit Bekannten der Klient\*innen oder Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. 23 von Ihnen arbeiten im Präsenzbereich sogar ausschließlich mit nicht-professionellen Dolmetscher\*innen zusammen.

Nun gibt die Umfrage keine genauere Auskunft darüber, warum dies geschieht: Liegt es am Wunsch der Ratsuchenden, ausschließlich mit eigenen Bekannten zusammenzuarbeiten? Spielen finanzielle Aspekte eine entscheidende Rolle? Fehlt es in manchen Einrichtungen an Sensibilisierung im Hinblick auf die Bedeutung einer professionellen Gesprächsbegleitung?

Auch haben wir einleitend bereits darauf hingewiesen, dass die Unterscheidung professionell und nicht-professionell in der Umfrage begrifflich keineswegs hinreichend geschärft ist: Woran genau bemisst sich Professionalität? Arbeiten Ehrenamtliche automatisch nicht-professionell?

Zusätzlich greift es sicherlich etwas kurz, die Begriffe ‚Bekannte‘ und ‚Ehrenamtliche‘ in der Auswertung zusammenzuwerfen (müsste mit

Blick auf Ehrenamtliche eher die Frage gestellt werden, worin die Grenzen der Einsatzmöglichkeiten liegen, gehören Einsätze von Bekannten aus unserer Sicht eher grundsätzlich in Frage gestellt).

Diesen Unklarheiten zum Trotz erlauben diese Ergebnisse die Schlussfolgerung, dass die Vorstellung, Dolmetschen setze keine spezifische Qualifizierung voraus, in Thüringen offenbar noch sehr verbreitet ist. Folgende Fragen mögen exemplarisch die Problematik dieser Praxis veranschaulichen: Kann die ratsuchende Person sich darauf verlassen, dass alles Besprochene vertraulich behandelt wird? Wird sie überhaupt frei und offen sprechen, wenn beispielsweise ein Familienmitglied dolmetscht? Kann sich die Fachkraft darauf verlassen, dass alles Gesagte vollständig und richtig transferiert wird? Ist die dolmetschende Person davor geschützt, sich selbst nicht zu überfordern?

Für eine erste Orientierung, warum die Unterscheidung professionelles und nicht-professionelles Dolmetschen wichtig ist, verweisen wir gerne auf den Leitfaden ‚Dolmetschen im Gemeinwesen‘ des BDÜ<sup>8</sup>. Besonders gewarnt werden muss vor dem leider

<sup>8</sup>

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V., BDÜ, 2017. *Dolmetschen im Gemeinwesen. Ein Leitfaden*. Verfügbar unter: [https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Publikationen/BDUe\\_Dolmetschen\\_Gemeinwesen.pdf](https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Publikationen/BDUe_Dolmetschen_Gemeinwesen.pdf)

immer noch sehr verbreiteten Einsatz von Kinderdolmetscher\*innen. Auch hier verweisen

wir gerne auf ein entsprechendes Positionspapier des BDÜ<sup>9</sup>.

## Auf Profis ist Verlass!

### **Die Hypothese:**

*Die Informationen, die in Arzt- oder Beratungsgesprächen übermittelt werden, sind in aller Regel elementar für die Versorgung der Klient\*innen. Umso wichtiger ist es, Sorge dafür zu tragen, dass diese auch richtig übertragen werden. Diese Gewissheit aber erhält man durch die Beauftragung professioneller Dolmetscher\*innen.*

Grundsätzlich würden wir diese These immer unterstreichen: Dolmetschen ist eine hochkomplexe Herausforderung. Alleine die Tatsache, zwei Sprachen zu sprechen, bedeutet noch lange nicht, auch gut dolmetschen zu können. Gespräche, in denen wichtige Entscheidungen getroffen werden, sollten ausschließlich von speziell dafür qualifizierten Dolmetscher\*innen begleitet werden. Einige Antworten in der Umfrage machen aber auf ein bestehendes Problem aufmerksam: Was bedeutet eigentlich professionelles Dolmetschen und woran erkenne ich, dass jemand professionell dolmetscht?

Natürlich gibt es berufsethische Prinzipien wie z.B. die Schweigepflicht. Und erfahrene Fachkräfte haben sicherlich Anhaltspunkte, an denen Sie erkennen, ob eine Person qualifiziert ist oder nicht. Richtig ist aber auch, dass der Begriff des Dolmetschens nicht geschützt ist und sich damit potenziell jeder Mensch, der zwei Sprachen spricht, als Dolmetscher\*in präsentieren kann.

Diese Schwierigkeit wird auch in den Rückmeldungen in der Umfrage deutlich. So finden sich auf der einen Seite Stimmen, die den Unterschied zwischen professioneller und nicht-professioneller Verdolmetschung hervorheben:

„Gut ausgebildete arbeiten gut – weniger gut ausgebildete arbeiten nicht neutral“

Auf der anderen Seite werden Unsicherheiten auch im Hinblick auf die Nutzung professioneller Dienstleistungen sichtbar:

<sup>9</sup> Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V., BDÜ, 2021. *Positionspapier zum Kinderdolmetschen*. Verfügbar unter: [https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe\\_PP\\_Kinderdolmetschen\\_2021.pdf](https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_Kinderdolmetschen_2021.pdf)

„fehlende rechtliche Absicherung meinerseits, da ich nicht beurteilen kann, inwieweit die Kommunikation bez. Med. Probleme tatsächlich 1:1 erfolgt, fehlende Verantwortung der Übersetzer (diese sind nicht vereidigt). Insofern ist das Angebot de jure eine Mogelpackung und gibt mir keinerlei Entlastung im Hinblick auf die Verantwortung dafür, dass mein Gesagtes vom Patienten auch verstanden wird.“  
[Arztpraxis]

Eine Möglichkeit, Unsicherheiten wie den Beschriebenen vorzubeugen, wären erstens klar statuierte Voraussetzungen für den Einsatz von Dolmetschenden in bestimmten Bereichen. Zweitens müssten diese öffentlich transparent gemacht werden. Die Formulierung grundlegender Standards ist auch mit Blick auf

das Vorhaben der Bundesregierung, Dolmetschekosten als Teil der Gesundheitsversorgung zu definieren, von zentraler Bedeutung (siehe auch hierzu *Für den Dolmetscher ist der Patient zuständig!*). Ein beispielhafter Aufschlag in diese Richtung wurde von dem Projekt Zwischensprachen in Hamburg erarbeitet.<sup>10</sup>

## Was nehmen wir mit?

Die Betrachtungen und Fragestellungen, die sich aus der Umfrage ergeben, sind offensichtlich reichhaltig und vielschichtig. Insgesamt hinterlassen diese Ergebnisse aus unserer Sicht einen ambivalenten Eindruck.

Als ein sehr erfreulicher Gesichtspunkt erweist sich die große Offenheit vieler Einrichtungen gegenüber dem Angebot professioneller Dolmetschdienstleistungen. Offensichtlich hat diese Umfrage die Bekanntheit der bestehenden Angebote noch einmal erhöht. Insbesondere das Interesse auch an digitalen Lösungen ist bemerkenswert. Nachdenklich hingegen stimmt die Beobachtung, wie umfangreich und bereichsübergreifend nach wie vor auf die

Leistung von ehrenamtlichen Dolmetscher\*innen bzw. Familienangehörigen oder Bekannten zurückgegriffen wird.

Ein dritter Punkt, der natürlich hervorsteht, ist die zurückweisende Haltung einiger Arztpraxen. Wohlgermerkt konnten insgesamt überhaupt nur eine geringe Zahl von Rückmeldungen aus diesem Bereich eingeholt werden und die genannte – freundlich formuliert – skeptische Haltung erscheint auch nicht als Mehrheitsmeinung aller teilnehmenden Praxen. Dass es gleichzeitig mehr als eine Praxis ist, die derart zurückweisend argumentiert, irritiert aber hinreichend. Auch haben sich bei der Präsentation der Ergebnisse auf dem Fachtag gleich mehrere

<sup>10</sup> Breitsprecher, Christoph; Mueller, Jessica Terese; Mösko, Mike, 2020: *Qualitätsstandards und Mindestanforderungen für die Qualifizierung von Dolmetscher\*innen für die soziale Arbeit in Deutschland*. Hamburg: Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf. Verfügbar unter: [https://fis-uke.de/portal/files/15809637/Zwischensprachen\\_StandardsQualifDolm\\_2020\\_2\\_.pdf](https://fis-uke.de/portal/files/15809637/Zwischensprachen_StandardsQualifDolm_2020_2_.pdf)

Stimmen zu Wort gemeldet, die von schwierigen Erfahrungen beim Thema Dolmetschen in Thüringer Arztpraxen berichteten. Die Einstellung also, dass es beim Thema Dolmetschen keinerlei Verantwortlichkeit aufseiten der Praxen selbst gäbe, scheint in Thüringer Arztpraxen kein Randphänomen zu sein.

Aber auch hier machen die zögerlichen Formulierungen deutlich, dass die Aussagekraft

dieser Umfrage letztlich begrenzt bleibt. Was hiermit geleistet werden konnte, war sicherlich einen ersten Eindruck zur der Frage zu gewinnen, wie wird der aktuelle Dolmetschbedarf in Thüringen gestemmt? Im nächsten Schritt wäre es nun spannend, in einer größer angelegten wissenschaftlichen Untersuchung noch belastbarere Ergebnisse zutage zu fördern.

An dieser Stelle möchten wir ausdrücklich allen teilnehmenden Einrichtungen danken. Es ist keine Selbstverständlichkeit, sich die Zeit für eine solche Umfrage zu nehmen. Auch möchten wir hier ein herzliches Dankeschön aussprechen an Frau Ihle und Herrn Streit (KV Thüringen), Herrn Dr. Wutzler (FH Erfurt), Frau Wild (LAG Frauenhäuser) und Herrn Hoffmeier (Thüringer Stiftung HandinHand) für die Verteilung der Umfrage.

## Stimmen aus der Praxis III: Ein Film

### Präsent vs. Digital – Was sagen die Fachkräfte, Dolmetscher\*innen und Klient\*innen?

Wir wollten möglichst viele Stimmen beim Fachtag zu Wort kommen lassen. Wie ließe sich dies pragmatisch umsetzen? Die Lösung fanden wir in Interviews. Diese führten wir im Vorfeld, nahmen sie auf und schnitten sie dann zu einem etwa halbstündigen Film zusammen. Glücklicherweise erklärten sich schnell mehrere Kooperationspartner\*innen bereit, an diesem Format mitzuwirken. Natürlich wollten wir besonders gerne auch die Stimmen zu Wort kommen lassen, für die gedolmetscht wird. Dieses Vorhaben gestaltete sich etwas schwieriger. Aber auch hier hatten wir Glück. Dank der vertrauensvollen Vermittlung des Frauenhaus Erfurt konnten wir ein sehr interessantes Gespräch mit einer Ratsuchenden führen.

Im Film sollte natürlich der Inhalt im Mittelpunkt stehen. So haben wir Erfahrungen, Meinungen und Gedanken, die in den Interviews geäußert wurden, thematisch zusammengeführt. Daraus entstanden ist ein gewissermaßen eigenständiger Erzählstrang, da sich die Gesprächsteilnehmer\*innen, ohne voneinander zu wissen, auf interessante Art und Weise gegenseitig ergänzt haben. Den Film können wir hier nicht wiedergeben. Stattdessen haben wir den roten Faden anhand ausgewählter Zitate nachgeflochten.

Allen Gesprächsteilnehmer\*innen danken wir an dieser Stelle herzlich für die spannenden Einblicke!

Esther Zieger

**Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete,  
Caritas Mühlhausen**

„Der Bedarf ist hier groß, aber die qualifizierten Dolmetscher waren nicht zu finden [...]. Und dann musste es immer ein **Verwandter** sein oder irgendjemand, den man mal kennengelernt hat, der eben helfen konnte beim Dolmetschen. Aber das ist jetzt natürlich viel besser geworden mit diesem Service [gemeint ist das Landesprogramm Dolmetschen, Anm. d. Redaktion].“

Flexibilität?

Sabrina Ritzmann

**Allgemeiner Sozialdienst,  
Jugendamt Erfurt**

„Im Jugendamt ist es so, dass wir einerseits Sprechstunden haben. Das heißt, in diesen Sprechstunden können die Leute einfach kommen. Es wird ohne vorhergehende Terminvereinbarung gearbeitet. Das wiederum bedeutet, dass ein Zubuchen eines Dolmetschers in Persona über ein Büro **Wartezeiten** verursachen würde und damit auch unnötigen **Mehraufwand** für die Fachkraft.“

**Auswahlkriterien:**

Wann digital und wann präsent?

Annika Dittmann

**Frauenhaus Erfurt**

„Bei uns gibt es einerseits Krisennotfallbesprechungen – bei einer Spontanaufnahme. Hier ist es dann schön, wenn wir digitales Dolmetschen nutzen können, weil es einfach **ad hoc** möglich ist. Dann gibt es natürlich geplante Gespräche, zum Beispiel ambulante Beratung, wo es dann auch möglich wäre, einen Dolmetschenden einzubestellen.“

Gesprächsinhalte?

Klientin aus dem Frauenhaus

**gedolmetscht von Miranda Mureibish, Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Das hängt ab von dem Problem oder dem Thema. **Wenn das Problem groß ist**, dann würde ich gerne einen Dolmetscher vor Ort dabei haben. Wenn es um Kleinigkeiten geht, also um kleine Themen, dann ist es auch per Telefon okay.“

Havva Torlak

**Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Ich würde sagen bei **Notfallsituationen**, wo man Präsenzdolmetscher in dem Moment schwer erreicht; da ist Videodolmetschen okay. Aber wo man es definitiv nicht einsetzen sollte, ist im **psychischen Bereich**. Also wo die Menschen wirklich psychische Einschränkungen haben. Da muss man wirklich sehr aufpassen.“

Eiman Jamous

**Ezra – Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen**

„Bei Erstgesprächen arbeiten wir immer lieber präsent. Genau das Gleiche gilt, wenn das Gespräch mit **mehreren Ratnehmenden** stattfindet. Wir beraten immer zu zweit und wenn dann noch mehrere Ratnehmenden dazukommen, wird es für einen Ferndolmetscher ganz schwer.“

Gruppen?

**Auswahlkriterien:**

Wann digital und wann präsent?

Simone Romeis  
**Frauenhaus Erfurt**

„Manchmal ist es problematisch, wenn mehrere Personen im Raum sind. Da haben wir auch schon die Rückmeldung von Dolmetscherinnen bekommen, dass sie nicht genau wissen, **wer jetzt was gesagt hat**. Und das ist halt eine Situation, die beim vor Ort Dolmetschen nicht vorkommen würde.“

Annika Dittmann  
**Frauenhaus Erfurt**

„Schwierig wird es immer, wenn viele Menschen im Raum sitzen und gar nicht alle abgebildet werden können und es dann irgendwelche **Zwischengespräche** gibt. Wenn zum Beispiel eine Vertrauensperson einer Betroffenen noch irgendwas sagt, noch irgendwas zuflüstert. Dann ist das natürlich sehr verwirrend für die Dolmetscherin, weil sie gar nicht weiß, muss ich das jetzt dolmetschen oder nicht?“

Sabrina Ritzmann  
**Allgemeiner Sozialdienst,  
Jugendamt Erfurt**

„Es ist dann meistens so, dass die Kamera auf den Klienten gerichtet ist, der dann mit dem digital zugeschalteten Dolmetscher interagiert. Das bürgt natürlich auch die Gefahr von Missverständnissen, weil der Dolmetscher die Fachkraft nicht sieht. Und dann entstehen Nachfragen und ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass es den Klienten verunsichert, weil alles das, was in einer anderen Sprache gesprochen wird, aber nicht gedolmetscht wird, für den Klienten schwierig nachzuvollziehen ist. **Und dann entsteht schnell der Eindruck, man redet über ihn und nicht mit ihm.**“



Unsicherheiten &  
Missverständnisse?

Havva Torlak  
**Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Also bei Ratsuchenden habe ich das Gefühl, dass [beim Videodolmetschen] eine große Unsicherheit herrscht. Sie oder er hat geredet, wusste aber am Ende nicht, ob ich das alles mitgekriegt habe. Am Ende gab es immer die Frage: ‚Hast du mich gehört? **Haben Sie mich gehört?**‘“

Raumsituation &  
Verständigung

Eiman Jamous  
**Ezra – Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen**

„Was im Beratungsgespräch für uns auch eine sehr große Rolle spielt, ist die Gestik und Mimik. Wenn ich etwas sage und den Dolmetscher sehe, dann kann ich auch ein bisschen einschätzen – alles was ich gesagt habe, wurde gedolmetscht. Oder auch, wenn ich sehr wichtige Sachen erkläre, dann kann ich am Gesicht der Ratsuchenden sehen, es wurde gedolmetscht – oder etwas stimmt nicht; oder irgendetwas ist nicht ganz klar. Beim Videodolmetschen ist es nicht so einfach, **alle Beteiligten in der gleichen Weise richtig zu sehen und zu verstehen.**“



Mimik & Gestik?

Klientin aus dem Frauenhaus  
**gedolmetscht von Miranda Mureibish, Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Da ist der **Blickkontakt**. Wenn ich mit dem Dolmetscher direkt spreche, habe ich das Gefühl, dass ich meine Probleme sozusagen konkret machen kann, dass ich alles, was ich sagen möchte, übergebracht habe. Jetzt, wo mir eine Person als Dolmetscher direkt gegenüber sitzt, ist es für mich sicher, dass sie mich verstanden hat. Und ich habe – mehr als über das Telefon – alles gesagt, was ich sagen möchte.“

Sabrina Ritzmann  
**Allgemeiner Sozialdienst,  
Jugendamt Erfurt**

„Wichtig ist immer, dass wir fachlich einschätzen müssen, was macht mehr Sinn. Das hat teilweise mit der Frage zu tun, was es zum Beispiel für eine Community in Erfurt gibt. So ist die afghanische Community hier sehr ausgeprägt. Da laufen wir oft Gefahr, wenn wir einen Dolmetscher aus Erfurt in Persona nehmen, dass die **Familien sich untereinander kennen** und dass wir dann keine **Neutralität** gewährleisten können bzw. die Eltern teilweise nicht mit uns in Gespräch kommen.“

Community

Havva Torlak  
**Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Ich habe viele Ratsuchenden erlebt, die verunsichert waren und sich gefragt haben: Wo werden die Daten gespeichert? Es werden ja persönliche Daten und sehr vertrauliche Sachen im digitalen Raum besprochen. Viele hatten einfach **Angst** davor, vor allem Menschen, die im Asylverfahren waren oder noch sind.“

Datenschutz –  
wer dolmetscht?

Anonymität?

Esther Zieger  
**Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete,  
Caritas Mühlhausen**

„Es gibt natürlich auch Situationen, wo die Klienten **Vorbehalte** gegenüber Menschen aus ihrem Land haben. Sie haben dann Angst, dass es eben nicht dem Datenschutz unterliegt oder sich der Dolmetscher nicht an die **Schweigepflicht** hält. In solchen Situationen gibt es immer mal den Wunsch, lieber keinen Dolmetscher mit in den Raum zu nehmen, sondern über einen komplett Fremden über Video oder Telefon zu dolmetschen.“

Eiman Jamous  
**Ezra – Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen**

„Als Opferberatungsstelle müssen wir immer mitbedenken, dass wir auch in Fällen beraten, in denen Menschen **politische Gegner** haben, nicht nur in Deutschland. Deshalb genügt es dann häufig nicht, wenn sich der digitale Dolmetscher vorstellt. Ja, dann hat die ratsuchende Person einen Namen gehört – aber wer ist dieser Dolmetscher? Wo sitzt er? Ist es gefährlich für mich, wenn ich hier über meine Geschichte spreche? Darf ich hier sensible Dinge oder gefährliche Sachen sagen? **Ist es sicher für mich?** Das ist etwas, was beim Videodolmetschen ganz schwer einzuschätzen ist.“



Esther Zieger

**Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete,  
Caritas Mühlhausen**



„Wie ich an anderer Stelle schon erwähnt habe, bevorzugen wir den präsenten Dolmetscher, wenn es um Probleme geht, die sich nicht so einfach in einem halbstündigen Gespräch lösen lassen, sondern wo es um sehr tiefgreifende Situationen uns sehr **komplexe Probleme** geht. Die **Kultursensibilität**, wenn es also darum geht, Dinge noch einmal zu erklären und Nachfragen zu stellen, das ist etwas, das in Präsenz besser funktioniert als im Digitalen.“

Annika Dittmann

**Frauenhaus Erfurt**

„Ich sehe es manchmal als eine Form der **Wertschätzung**, dem Gespräch gegenüber. Es fühlt sich für mich irgendwie anders an, wenn ich jemanden dazu einlade in Präsenz. Ich habe dann das Gefühl, ich zeige damit der Frau auch besonders, wie wichtig es mir ist, dass wir uns hier gut verstehen und dass ihre Meinung, ihre Bedürfnisse gerade ganz wichtig sind.“

## Vertrauensbasis

Klientin aus dem Frauenhaus  
**gedolmetscht von Miranda Mureibish,  
Sprach- und Integrationsmittlerin**

„Wenn der Dolmetscher im Raum ist, dann kann ich mehr sprechen. Ich meine damit, mehr über meine **Gefühle** sprechen. Dann kann ich alles rauslassen. Am Telefon aber ist der Austausch nur kurz. Es geht nur um ein bestimmtes Thema und dann muss ich Schluss machen.“

Simone Romeis

**Frauenhaus Erfurt**

„Ich muss allerdings auch sagen, wenn wir sehr häufig mit einer Frau gedolmetschte Gespräche führen und die Person, die dolmetscht, immer dieselbe ist und die Hintergründe kennt, dass da dann auch so eine Basis des Vertrauens entsteht und so ein **„Wir kennen uns ja schon“**, auch wenn es nur über das Telefon ist.“

Havva Torlak  
**Sprach- und Integrationsmittlerin**

Regionalität

„Mein Wunsch wäre folgender: Bei dem Thüringer Landesprogramm war zunächst eine Firma aus Österreich beauftragt und die zweite, die aktuell beauftragt ist, sitzt irgendwo in Deutschland, aber nicht in Thüringen. Mein Wunsch wäre daher, dass man die Menschen – die Dolmetscherinnen und Dolmetscher – die in Erfurt sind und die ganze Arbeit in der Vergangenheit geleistet haben, mit diesem Programm beauftragt. So würden die Menschen davon profitieren, die jetzt vor Ort sind, die sich hier **für Thüringen engagieren.**“



Esther Zieger  
**Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete,  
Caritas Mühlhausen**

Wünsche

„Ich wünsche mir, dass auch andere Einrichtungen – vor allem Kliniken, Krankenhäuser, Arztpraxen – die Möglichkeit nutzen, die das Land Thüringen bereitstellt: Innerhalb von wenigen Minuten einen Dolmetscher am Telefon zu haben. Viele, viele Praxen sind nicht bereit, Lingatel zu nutzen und machen das immer als **Bringschuld** an die Ratsuchenden oder Patienten. Nach dem Motto: Bitte bringt einen Dolmetscher mit, sonst behandeln wir nicht oder behandeln nicht optimal – aber wie soll eine Behandlung auch optimal funktionieren ohne Dolmetscher?“

Simone Romeis  
**Frauenhaus Erfurt**

Professionalität

Verantwortungs-  
bewusstsein

„Für uns ist professionelles Arbeiten sehr wichtig und das ist sehr **personenabhängig**. Das sind Erfahrungswerte, die von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr steigen. Ich denke, ich das ganz gut einschätzen, ob da eine Person ist, die sehr professionell dolmetscht. Sonst entsteht dann das Gefühl, hier wird vielleicht sehr viel in der Muttersprache gedolmetscht oder andersrum. Aber diese Ausgewogenheit, die ist es ja gerade, die eine große Rolle spielt.“

Klientin aus dem Frauenhaus  
**gedolmetscht von Miranda Mureibish, Sprach- und Integrationsmittlerin**

„In der langen Zeit, in der ich mich schon mit meinen Problemen beschäftige, habe ich festgestellt, wie wichtig die deutsche Sprache für mich als Person ist. **Wenn man die Sprache kennt, kann man auch seine Rechte.** Und mein Ex-Mann hat mir, weil er die Sprache kennt, meine Rechte genommen. Auch meine Kinder kennen die deutsche Sprache. Sie haben Kontakt zu ihrem Vater. Sie haben auch Kontakt zum Jugendamt und anderen Stellen – ich verstehe dann nichts, weil ich die Sprache nicht verstehe. Und deswegen finde ich sehr sehr wichtig, dass eine Dolmetscherin dabei ist. Damit mir meine Rechte nicht genommen werden.“

## Podiumsdiskussion

### Risiken, Nebenwirkungen und Chancen der digitalen Sprach- und Integrationsmittlung

Im abschließenden Programmpunkt wurden die vielseitigen Eindrücke des Tages noch einmal zusammengeführt und im unmittelbaren Austausch diskutiert. Neben **Mirjam Kruppa** (Integrationsbeauftragte des Landes Thüringen) und **Şebnem Bahadır-Berzig** (Professorin für Translationswissenschaft an der Universität Graz) nahmen **Susanne Burckhardt** (Sozialarbeiterin bei REFUGIO Thüringen), **Dominik Kieseewetter** (Sachgebietsleiter Aussiedler- und Ausländerwesen im Landratsamt Ilm-Kreis) und **David Usubian** (Sprach- und Integrationsmittler beim SprIntpool Thüringen) auf dem Podium Platz. Moderiert wurde es von **Ulrike Irrgang** (Radio F.R.E.I.). Im Folgenden seien schlaglichtartig zentrale Überlegungen zusammengefasst:



*Mirjam Kruppa, Susanne Burckhardt, Ulrike Irrgang (Moderation), Şebnem Bahadır-Berzig, Dominik Kieseewetter und David Usubian.*

## Das Landesprogramm Dolmetschen – ein bundesweit einmaliges Programm

Schon in ihrem Vortrag hatte **Şebnem Bahadır-Berzig** auf die Besonderheit des Landesprogramms Dolmetschen in Thüringen hingewiesen. Es sei bundesweit einmalig, dass ein Land Behörden, Beratungsstellen, Arztpraxen und

vielen weiteren Institutionen eine Videodolmetschflatsrate zur Verfügung stelle.

Mirjam Kruppa nutzte die Gelegenheit, um die Überlegungen auszuführen, die die Landesregierung seinerzeit zur Aufstellung dieses

Programms bewogen hatten. Lange Jahre sei die Situation so gewesen, dass Menschen in vielen Institutionen und Situationen keine Unterstützung fanden. Sie seien mit dem Hinweis abgewiesen worden, dass Ihnen ohne Dolmetscher\*innen nicht weitergeholfen werden könne. Das habe für diese Menschen eine massive Benachteiligung bedeutet und um genau diesen Missstand zu beheben, sei das Programm eingeführt worden. Die abgerufenen Zahlen der Nutzung belegten, dass damit ein riesiger Bedarf gedeckt worden sei.

David Usubian konnte diese Bestandsaufnahme nur bestätigen. Tatsächlich gebe es unglaublich

großen Bedarf und das Landesprogramm sei eine sehr wichtige Unterstützung. Gleichzeitig appellierte er, dass das Videodolmetschen nicht das Präsenzdolmetschen ersetzen könne. Auf Nachfrage bestätigte er, dass dies auch eine wirtschaftliche Komponente habe. Viele in Thüringen lebende Dolmetscher\*innen erlebten seit der Einführung des Landesprogramms Umsatzeinbrüche. Das sei sicher nicht der Gedanke hinter dem Programm gewesen, jetzt sei es aber wichtig, entsprechende Anpassungen zu treffen. Der Vertrag mit einem nicht in Thüringen ansässigen Unternehmen dürfe nicht dazu führen, dass die lokalen Strukturen geschwächt werden.

## Präsenes oder digitales Dolmetschen: Welches Format nutzen Sie lieber?



In der Runde herrschte Einigkeit darüber, dass es bei der Frage der Nutzung des präsenten oder des digitalen Formats keine Pauschallösung geben könne. Vielmehr sei die Entscheidung für das eine oder das andere Format immer bedarfsspezifisch zu treffen. Exemplarisch konnte Susanne Burckhardt für ihr Arbeitssetting sehr eindeutig in

Richtung präsenten Dolmetschen argumentieren. In der psychosozialen Beratung liege die Basis der Zusammenarbeit im Kontaktaufbau. Hier werde der Grundstein gelegt für ein gutes Vertrauensverhältnis. Da gehe es noch gar nicht um inhaltliches Arbeiten, sondern um einen zwischenmenschlichen Beziehungsaufbau. So

etwas lasse sich über Video schwerlich in der gleichen Qualität wie im unmittelbaren Beieinander realisieren. Zum Glück sei ihre Beratungsstelle hier in der vergleichsweise günstigen Situation, die Entscheidung für eines der beiden Formate finanziell relativ unabhängig treffen zu können.

Dominik Kiesewetter brachte aus der Perspektive des Sozialamtes noch andere Faktoren ins Spiel. So seien für die Termine innerhalb der Behörde weder die Hinzubuchung von Präsenzdolmetscher\*innen noch das Videodolmetschen praxistauglich. Für das eine seien die Sprechzeiten zu offen. Die Menschen kämen völlig spontan.

Entsprechend unplanbar seien die Dolmetschereinsätze. Das Videoformat hingegen werde nicht genutzt, weil die Behörde weder technisch noch räumlich hinreichend ausgestattet sei. Für 80 Mitarbeiter\*innen gebe es aktuell lediglich 3 Webcams. Vor allen Dingen aber sei eine diskrete Zuschaltung einer dolmetschenden Person über Video angesichts der räumlichen Engpässe nicht möglich. Innerhalb ihrer Behörde könnten sie einen Großteil des Bedarfs glücklicherweise intern stemmen. Zumindest die am häufigsten benötigten Sprachen seien durch die entsprechenden Kompetenzen unter den Mitarbeiter\*innen abgedeckt.

## Was verändert sich beim Dolmetschen im digitalen Raum?

Wie komplex die Beschreibung des Verhältnisses ‚digitales versus präsenten Dolmetschen‘ ausfallen muss, machte Şebnem Bahadır-Berzig mit folgenden Ausführungen deutlich: Es beginne schon in der Ausbildung. Hier brauche es eine eigene räumliche Gestaltung speziell für die Trainings im Digitalformat. Die Inszenierungsräume müssten der Alltagssituation im Einsatz möglichst nahekommen, um die Studierenden auch tatsächlich an die spezifischen Herausforderungen heranführen zu können. Immerhin sei die Kommunikationssituation eine völlig andere: Das Weggucken beispielsweise sei eine wichtige kommunikative Mitteilung. Wo aber solle die ratsuchende Person im Digitalformat hinschauen, wenn sie weggucken möchte? Und wie könnten die beiden anderen Gesprächsteilnehmer\*innen verstehen, dass es sich hierbei um ein kommunikativ bedeutsames Weggucken handelt?



Noch komplexer würde es, wenn man die bereichsspezifischen Faktoren berücksichtige oder sogar individuelle Vorzüge. Tatsächlich gebe es Situationen, in denen es Menschen bevorzugten, jemanden aus der Ferne zuzuschalten, anstelle einer zusätzlichen Person im Raum. Für wen aber gilt das? Und in welcher Situation?

Es sei dringend erforderlich, in Betrachtung der beiden Formate stärker zu differenzieren. Hier

sehe sie noch großes Forschungspotenzial. Insbesondere sei es wichtig, alle beteiligten Akteur\*innen in einen gemeinsamen Austausch zu bringen, um die vielfältigen Perspektiven auf das Thema zu berücksichtigen: Politik, Wissenschaft, Verwaltung, die

Dolmetscher\*innen, die Fachkräfte, die Vermittlungsservices und nicht zuletzt die Menschen, für die gedolmetscht wird. Die migrantische Perspektive nämlich komme in der bisherigen Diskussion viel zu kurz.

## Supervision für Videodolmetscher\*innen: Braucht es das?

Aus dem Publikum wurde die Frage eingebracht, ob es bei den Anbietern des Videodolmetschens auch eine Betreuung der Dolmetscher\*innen in Form von Supervision gebe. Es seien häufig sehr belastende Themen, die gedolmetscht werden.

Für den aktuellen Anbieter könne sie diesbezüglich nicht sprechen – so Mirjam Kruppa. Allerdings seien die Arbeitsbedingungen der Dolmetscher\*innen natürlich ein Faktor, der unbedingt berücksichtigt gehöre. Bestimmte Anforderungen könnten durchaus in großen Programmausschreibungen formuliert werden. Insofern bekräftigte Kruppa den Appel Bahadır-Berzigs, hier noch stärker in den Austausch mit allen Akteur\*innen zu treten. Nur so ließen sich die vielfältigen Aspekte, die es bei diesem Thema zu berücksichtigen gelte, ins Bewusstsein rücken.

Dem Thema Supervision – so Bahadır-Berzig – müsse man im Kontext des Videodolmetschens noch einmal besondere Aufmerksamkeit widmen. Es gebe Studien, die darauf hindeuten, dass das digitale Format zu einem noch tieferen Eintauchen ins Gespräch führen kann. So habe eine Studienteilnehmerin von einem intensiven Videodolmetscheinsatz berichtet. Als der Termin beendet war und sie den Bildschirm zugeklappt hatte, sei sie alleine in ihrem Raum gewesen. Das

Thema des Gesprächs aber sei immer noch da gewesen. Ganz so, als hätte es sich in den Wänden festgehaftet.



David Usubian konnte diesen Bericht aus der eigenen Erfahrung bestätigen. Im Videoformat müsse man derart konzentriert und fokussiert auf den Bildschirm schauen. Man sehe weniger von den Personen und wolle deswegen zumindest alles, was man sehen kann, auch wirklich erfassen. Dadurch vertiefe man sich auf eine ganz eigenartige Weise in die Situation. Für ihn sei eine Schlussfolgerung aus derartigen Erfahrungen, kategorisch nicht von Zuhause aus zu dolmetschen.

## Digitale Sprach- und Integrationsmittlung versus Videodolmetschen: Was ist der Unterschied?

Susanne Burckhardt machte aus Fachkräfte-Perspektive anschaulich, welche Bedeutung der Mittler\*innenfunktion neben der reinen Dolmetschtätigkeit zukomme. In der psychosozialen Beratung stehe hinter Mitteilungen nicht selten ein sehr komplexes Netz an potenziellen Botschaften. Da könne es im Gespräch ganz schnell geschehen, dass plötzlich eine unerwartete Reaktion komme. Eine Reaktion, die das Gespräch auf eine ganz andere Ebene hebe. Wenn man dann nicht weitere Hintergründe mitbeleuchte, sondern einfach auf dem Wort-zu-Wort-Transfer beharre, sei Verständigung schlicht nicht mehr möglich.



Auch Mirjam Kruppa unterstrich diese besondere Funktion des interkulturellen Informationsaustauschs in der Sprach- und Integrationsmittlung. Daran schloss sie die Frage an, wie stark sich diese Besonderheit im Vergleich zum klassischen Dolmetschen im digitalen Format ausprägen: Gebe es einen Unterschied zwischen

Videodolmetschen und digitaler Sprach- und Integrationsmittlung?

Frau Bahadır-Berzig holte zur Beantwortung der Frage weiter aus. Sie gehöre ja zum Kreis derer, die seinerzeit genau dieses Konzept der Integrationsmittlung mitentworfen haben. Das sei auch richtig gewesen, weil dieser besonderen Komponente im professionellen Bereich lange Zeit keine große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Inzwischen neige sie dazu, diesen vermeintlichen Unterschied im Vergleich zur akademischen Dolmetschausbildung nicht mehr so recht erkennen zu wollen. Für ihre Studierenden in Graz sei das Kulturmitteln inzwischen fester modularer Bestandteil im Studium. Generell werde dieser Bereich in der universitären Welt schon seit einiger Zeit nicht mehr so stiefmütterlich behandelt, wie das in der Vergangenheit der Fall gewesen sei.

Die eigentliche Besonderheit der Sprach- und Integrationsmittler\*innen erkenne sie in einem anderen Punkt: Sie brächten Migrationserfahrung aus der eigenen Biografie mit ein und das unterscheide sie von der Mehrheit der Studierenden an Universitäten. Sie hätten selbst den sogenannten Integrationsprozess durchlaufen. Sie würden das Land, in dem sie jetzt leben, genauso kennen wie jenes, in dem sie aufgewachsen sind. Es schlugen also gewissermaßen zwei Herzen in ihrer Brust und das gebe ihnen eine sehr bedeutsame Kompetenz in der Ausübung der beschriebenen Mittlerrolle.

## Welches Format in welcher Situation? – es bräuchte einen Katalog!

Ein weiterer Beitrag aus dem Publikum thematisierte die ungleiche Finanzierungssituation. Die Videoflatrate sei eine große Unterstützung in der Beratungsarbeit. Ein Problem entstehe allerdings, wenn auch einmal ein Präsenztermin erforderlich sei. Hier nämlich hätten die zuständigen Behörden eine entsprechende Finanzierung mit Verweis auf das kostenfreie Digitalangebot regelmäßig abgelehnt.

Dominik Kiesewetter konnte hier unmittelbar aus behördlicher Perspektive anknüpfen. Tatsächlich sei die Finanzierungsfrage aus behördlicher Sicht sehr ernst zu nehmen. Seit dem Bestehen des Landesprogramms müssten zusätzliche Ausgaben für Dolmetschereinsätze immer individuell begründet und dokumentiert werden. Das aber kollidiere in der Praxis mit der konkreten Arbeitssituation. Derartige Einsätze würden nicht langfristig von Behördenseite aus geplant. Vielmehr schlugen sie spontan in den Sprechstunden auf und müssten dann sofort bearbeitet werden. Für eine fachliche Prüfung

bliebe da kaum hinreichend Zeit. Im Zweifel werde dann vorsorglich lieber keine Dolmetschendienstleistung beauftragt. Hilfreich wäre hier eine Art Katalog, indem sich Begründungen für den Einsatz von Präsenzdolmetscher\*innen vorformuliert fänden. Wenn diese nur angekreuzt werden müssten, sei das deutlich leichter in die Abläufe zu integrieren.

Mirjam Kruppa griff diesen Punkt auf und zeigte sich sehr offen für Ideen und Planungen zur weiteren Verbesserung der Dolmetscherunterstützung in Thüringen. Durch das Landesprogramm Dolmetschen konnte die gesellschaftliche Teilhabe von Migrantinnen und Migranten in Thüringen wesentlich verbessert werden. Wenn sich nun durch Erfahrungswerte Anpassungen empfehlen, begrüße und unterstütze sie einen derartigen Prozess. Überhaupt sei sie dankbar für den Fachtag und ermutige das Team von SprInt Thüringen, die Beschäftigung mit diesem Thema fortzusetzen.





Auch Şebnem Bahadır-Berzig griff diese Idee auf. Eine Art Kartografie – welche Situation benötigt welches Format? – das sei etwas, das vielen Einrichtungen in der Zukunft eine wichtige Unterstützung böte. Hier könne in Thüringen angesichts der besonderen Situation des

Landesprogramms Pionierarbeit geleistet werden. Sie wiederholte noch einmal ihren Appell, dass es dazu eine wirklich interdisziplinäre Zusammenarbeit geben müsse, in der alle beteiligten Perspektiven eingefangen und berücksichtigt würden.

## Zum Schluss

Ein passendes Schlusswort in der Debatte fand David Usubian: Es zeige sich ja deutlich, dass die Frage nicht lautet, brauchen wir entweder digitales oder präsenes Dolmetschen? Wir brauchen definitiv beides. Es gehe also nicht darum, welches Format wir favorisieren. Wichtig sei, das Angebot so anzupassen, dass der tatsächliche Bedarf bestmöglich gedeckt werden kann. Denn gemessen an diesem, dem

tatsächlichen Bedarf, könne das Fazit nur lauten: Es kann gar nicht genug Dolmetschangebote in Thüringen geben.

Wir danken allen Gesprächspartner\*innen herzlich für diese spannende Diskussion. Ein besonderer Dank an dieser Stelle gilt Ulrike Irrgang für die sehr anregend und interaktiv gestaltete Moderation.

## In eigener Sache

### Ergebnisse und Ausblick

Das war er also, unser Fachtag „Risiken, Nebenwirkungen und Chancen der digitalen Sprach- und Integrationsmittlung“. Was war unser Anliegen und was nehmen wir mit? Ziel war es, für die Unterschiede der beiden Formate digitales und präsenes Dolmetschen zu sensibilisieren. Tatsächlich konnten wir eine Vielzahl von Perspektiven und Aspekten einfangen. Besonders interessant dabei: Einerseits teilen die unterschiedlichen Akteur\*innen bemerkenswert viele Einschätzungen und Erfahrungen. Und zugleich gibt es auch sehr perspektivenspezifische Sichten auf das Thema. Wie sicher können sich Menschen fühlen, die in ihrer Heimat verfolgt

werden und nun einer fremden Person am Bildschirm gegenüber sitzen? Diese Frage beispielsweise wurde nahezu ausschließlich aus migrantischer Perspektive aufgeworfen.

Insgesamt hat sich gezeigt, wie viele Fragen sich angesichts des rasanten digitalen Fortschritts stellen. Hier greifen wir gerne den Appell Şebnem Bahadır-Berzigs auf und ermuntern die zahlreichen Akteur\*innen im Themenfeld Dolmetschen zu einem stärkeren Austausch. Gesprächsbeteiligte, Vermittlungsstellen, Verwaltung, Politik und Wissenschaft müssen in einen engeren Austausch treten, um die zukünftige Versorgung mit Dolmetsch-

dienstleistungen möglichst bedarfsgerecht auszurichten. Denn in einem Punkt waren sich alle Teilnehmer\*innen einig: Der allgemeine Bedarf wird nicht abnehmen, sondern in einer krisengerüttelten Welt und in einer Gesellschaft, die schon jetzt und in Zukunft noch stärker auf Zuwanderung angewiesen ist, stetig wachsen.

Eine wichtige Erfahrung, die wir als Team von SprInt Thüringen mit aus dem Fachtag nehmen, betrifft das Thema Professionalität. Wir sind mit sehr spezifischen und theoretischen Fragen an das Thema digitale Sprach- und Integrationsmittlung herangetreten. Während der Vorbereitungen zum Fachtag haben wir dann festgestellt, wie wenig selbstverständlich nach wie vor ein viel basaleres Thema ist: Eine gute Qualifizierung als Voraussetzung für zuverlässiges Dolmetschen. Nach wie vor scheint die Vorstellung weit verbreitet, dass dolmetschen kann, wer zwei Sprachen spricht. Es bleibt also wichtig, fortwährend für die Kompetenzen zu sensibilisieren, die gutes Dolmetschen voraussetzt. Ebenso wichtig aber ist es, auf die Veränderungen der strukturellen, d. h. mithin finanziellen Bedingungen hinzuwirken. Nur so dürften diese „pragmatischen Lösungen“ immer seltener notwendig erscheinen.

Im Zentrum dieser Erwägungen steht die Sicherstellung der sozialen und gesundheitlichen Versorgung aller Menschen, die in unserer Gesellschaft zusammenleben. Eine Optimalversorgung würde aus unserer Sicht dann bestehen, wenn Fachkräfte immer auf ein professionelles Angebot zurückgreifen könnten. Dabei sollten sie in Abstimmung mit den Ratsuchenden von Fall zu Fall entscheiden können, welches Format für den anstehenden Termin sinnvoller ist, digital oder präsent. In Thüringen gibt es seit 2019 einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung, indem Fachkräften der kostenfreie Zugriff auf das Videodolmetschen ermöglicht wird. Ein weiterer

wichtiger Schritt könnte nun in der Umsetzung des Vorhabens der aktuellen Regierung bestehen, Dolmetschleistungen in das SGB V zu implementieren. Fortan wären sie als Bestandteil der Gesundheitsleistungen definiert und Krankenkassen würden sie entsprechend mitfinanzieren. Die Interessenverbände sind aufgerufen, ihr Hinwirken auf eine baldige Umsetzung fortzusetzen und zu intensivieren.

Nicht zuletzt würde dadurch auch den in Thüringen lebenden Sprach- und Integrationsmittler\*innen eine nachhaltige berufliche Perspektive dezidiert im Bereich Sprach- und Integrationsmittlung erwachsen. Die genannten Aspekte hängen miteinander zusammen. Es braucht die gute Qualifizierung, um ein professionelles Dolmetschangebot sicherzustellen. Dann aber braucht es ebenso die entsprechende Nachfrage, d.h. Finanzierungsbereitschaft von Einsätzen, damit die ausgebildeten Sprach- und Integrationsmittler\*innen von dieser Arbeit leben können. Das Potenzial ist da. Menschen, die selbst den Zuwanderungsprozess durchlaufen haben, sind zu Expert\*innen ausgebildet. Sie sind nun in der Lage, ihre Erfahrungen und Kompetenzen einzubringen, um anderen Menschen, die neu zu uns kommen, den Prozess des Ankommens zu erleichtern. Damit könnten die Sprach- und Integrationsmittler\*innen gleichzeitig ihren eigenen Lebensunterhalt sichern. Jetzt heißt es nur noch, dieses Potenzial auch tatsächlich auszuschöpfen.

Der Fachtag ist nun Vergangenheit. Die Beschäftigung mit den Themen digitale Sprach- und Integrationsmittlung und fortwährendem Ausbau der professionellen Strukturen aber bleibt aktuell. Insofern setzen wir hier nur einen vorläufigen Punkt und schließen die Broschüre, wie wir sie begonnen haben, mit einem Aufruf zu kontinuierlichem Austausch: Lassen Sie uns in Kontakt bleiben. **Nur gemeinsam schaffen wir Fortschritt.**

## Zum Einstieg

Breitsprecher, Christoph; Mueller, Jessica Terese; Mösko, Mike, 2020: *Qualitätsstandards und Mindestanforderungen für die Qualifizierung von Dolmetscher\*innen für die soziale Arbeit in Deutschland*. Hamburg: Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf. Verfügbar unter: [https://fis-uke.de/portal/files/15809637/ZwischenSprachen\\_StandardsQualifDolm\\_2020\\_2\\_.pdf](https://fis-uke.de/portal/files/15809637/ZwischenSprachen_StandardsQualifDolm_2020_2_.pdf)

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V., BDÜ, 2017: *Dolmetschen im Gemeinwesen. Ein Leitfaden*. Berlin: BDÜ e.V. Verfügbar unter: [https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Publikationen/BDUE\\_Dolmetschen\\_Gemeinwesen.pdf](https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Publikationen/BDUE_Dolmetschen_Gemeinwesen.pdf)

Dhawan, Savita, 2019: *Zusammenarbeit mit Sprachmittler\*innen in der psychosozialen Beratung. Handlungsempfehlungen und Standards. Eine Literaturrecherche*. Frankfurt: pro familia Bundesverband. Verfügbar unter: [https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/suv/Zusammenarbeit\\_mit\\_Sprachmittlern.pdf](https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/suv/Zusammenarbeit_mit_Sprachmittlern.pdf)

Pape, Inga Marie, 2021. *Argumentationsleitfaden Sprachmittlung. Zur Notwendigkeit von Sprachmittlung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen und öffentlichen Verwaltungen. Eine Veröffentlichung im Rahmen des SPuK Bund 4 Projektes*. Osnabrück: Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.. Verfügbar unter: [https://www.spuk.info/wp-content/uploads/2022/09/SPuK\\_Argumentationsleitfaden\\_Sprachmittlung.pdf](https://www.spuk.info/wp-content/uploads/2022/09/SPuK_Argumentationsleitfaden_Sprachmittlung.pdf)

Stoelzel, Eva; Ritter, Julia; Savoji, Ariana; Siebers, Ina, 2021: *Sprachmittlung auf Augenhöhe. Ein Praxishandbuch zum Dolmetschen an Kita und Schule*. Halle: Friedenskreis Halle e.V. Verfügbar unter: <https://www.friedenskreis-halle.de/attachments/article/2171/Sprachmittlung-auf-Augenh%C3%B6he-web.pdf>

Yakushova, Yuliya, 2020: *Sprachmittlung in der Migrations- und Flüchtlingsberatung. Eine Arbeitshilfe für Fachkräfte der Migrationssozialarbeit*. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband. Verfügbar unter: [https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/doc/broschuere\\_MBE\\_sprachmittler\\_2020\\_web.pdf](https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/broschuere_MBE_sprachmittler_2020_web.pdf)

## Vertiefend

Bahadır-Berzig, Şebnem, 2010: *Dolmetschinszenierungen. Kulturen, Identitäten, Akteure*. Berlin: SAXA Verlag.

Bahadır-Berzig, Şebnem, 2021: *Dolmetschen für Gleichbehandlung und Teilhabe – aber bitte möglichst umsonst! oder: Am Anfang war die Bringschuld – Dolmetschen im öffentlichen Raum in Deutschland*. In:

Pöllabauer, Sonja; Kadric, Mira (Hrsg.): *Entwicklungslinien des Dolmetschens im soziokulturellen Kontext. Translationskultur(en) im DACH-Raum*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 161-183.

Bahadır-Berzig, Şebnem, 2022: *Von dolmetschenden Kabinen zu gebärdenden Avataren*. In: Abels, Katja; Hansen-Schirra, Silvia; Oster, Katharina; Schaeffer, Moritz J.; Signer, Sarah; Wiedmann, Marcus (Hrsg.): *Rethinking Translator Education. In Honour of Don Kiraly's Social Constructivist Approach*. Berlin: Frank und Timme, 255 – 268.

Havelka, Ivana, 2018: *Videodolmetschen im Gesundheitswesen. Dolmetschwissenschaftliche Untersuchung eines österreichischen Pilotprojektes*. Berlin: Frank und Timme.

Iacono, Katia; Havelka, Ivana; Sinclair, Katerina, 2022: *Working Paper – Digitalisierung und deren Auswirkung auf Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Ergebnisse der Umfrage zum Audio- und Videodolmetschen*. Wien: Universität Wien (DOI: 10.25365/phaidra.301). Verfügbar unter: <https://services.phaidra.univie.ac.at/api/object/o:1236575/get>

Napier, Jemina; Skinner, Robert; Braun, Sabine (Hrsg.), 2018: *Here or There. Research on Interpreting via Video Link*. Washington DC: Gallaudet University Press.

Schriefers, Silvia; Hadzic, Elvira (Hrsg.), 2018: *Sprachmittlung in Psychotherapie und Beratung mit geflüchteten Menschen. Wege zur transkulturellen Verständigung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

## Positionspapiere:

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V., BDÜ, 2021. *Positionspapier zum Kinderdolmetschen*. Berlin: BDÜ e.V. Verfügbar unter: [https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe\\_PP\\_Kinderdolmetschen\\_2021.pdf](https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_Kinderdolmetschen_2021.pdf)

TransVer, 2022. *Positionspapier: Zur Aufnahme von Sprachmittlung in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenkassen (GKV) bzw. ins SGB V*. Verfügbar unter: [https://transver-berlin.de/wp-content/uploads/2022/11/Positionspapier-Buendnis-Sprachmittlung\\_Langversion.pdf](https://transver-berlin.de/wp-content/uploads/2022/11/Positionspapier-Buendnis-Sprachmittlung_Langversion.pdf)



PRÄSENT ODER DIGITAL?  
SIE HABEN DIE WAHL!

 **Sprint**  
Thüringen

Vermittlungsservice für Sprach-  
und Integrationsmittler\*innen

[www.sprint-thueringen.de](http://www.sprint-thueringen.de)

## Kontaktieren Sie uns gerne!

Vermittlungsservice für Sprach- und Integrationsmittler\*innen  
(SprIntpool Thüringen)

Wallstraße 18  
99084 Erfurt  
0361 511 500 21  
sprintpool@ibs-thueringen.de

**[www.sprint-thueringen.de](http://www.sprint-thueringen.de)**

Das Projekt „SprIntpool Thüringen“ wird gefördert mit Mitteln des



Ministerium  
für Migration, Justiz  
und Verbraucherschutz

Das Projekt „SprInt Qualifizierung“ wird gefördert mit Mitteln des



Ministerium  
für Arbeit, Soziales,  
Gesundheit, Frauen und Familie